

Oktober 2018

Aus dem Inhalt

- 4** Neues SELK-Gesangbuch: Arbeitsschritte zur Veröffentlichung
- 9** Datenbank für Fortbildungen in der Jugendarbeit
- 11** Apartheids-Kommission in Pretoria
- 17** Anskar-Leiter Tillmann Krüger verlässt die Kirche
- 18** Pfarrertag: „Hilfe, mein Pfarrer ist jetzt 90!“
- 22** Einsatz für verfolgte Christen stärken
- 26** Ökumenisches Patriarchat erlaubt Priestern Wiederheirat
- 27** Kommentar: Zölibat als Hauptgrund für sexuellen Missbrauch?
- 31** Führungswechsel im Gertrudenstift
- 35** Armut in Deutschland ist Realität

Impulse für Gespräche zur Predigt SELK: Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 22.9.2018 [selk]

Zu ihrer achten Sitzung im laufenden Jahr traf sich die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 14. und 15. September im Kirchenbüro der SELK in Hannover.

Bekenntnislektüre und Personalia

Im Rahmen ihrer kontinuierlichen Lektüre von Texten aus den lutherischen Bekenntnisschriften, wie sie für den Abdruck im künftigen Gesangbuch der SELK vorgesehen sind, behandelte die Kirchenleitung das Kapitel „Weltliche Ordnungen“ mit den Abschnitten zum Stellenwert weltlicher Ordnungen sowie zu den Fragen, wie sich weltliche Ordnungen und geistliche Belange unterscheiden und wieweit der Gehorsam gegenüber weltlichen Ordnungen reicht.

Auch auf dieser Sitzung waren diverse Personalia zu verhandeln. Die Kirchenleitung nahm mit Dankbarkeit die positiven Lehrkolloquien mit Mark Megel (Heidenau), der aus der Landeskirche Sachsens in die SELK gewechselt ist und mit dem 1. Oktober seinen Dienst als Vikar im Pfarrbezirk Steinbach-Hallenberg aufnimmt, und mit Dr. Frank Keidel (Velten) im Rahmen der Vorbereitungen, ihn als Pfarrdiakon zuzulassen, zur Kenntnis. Pfarrer Markus Müller wurde von der Kirchenleitung für die vom 1. September 2018 bis zum 31. Dezember 2018 terminierte Zeit der Einarbeitung in das Rektorat des Naëmi-Wilke-Stiftes Guben in den besonderen Dienst dieser Einarbeitung

berufen. Hinsichtlich des derzeitigen Stiftsrektors, Pastor Stefan Süß, befand die Kirchenleitung über seine weitere Mitarbeit in verschiedenen Beauftragungen und Gremien über seine zum 1. Januar 2019 wirksam werdende Emeritierung hinaus.

Predigtvor- und -nachgespräche und Bibellesen

Der 13. Kirchensynode der SELK, die 2015 in Hermannsburg stattgefunden hat, verdankt sich der Auftrag an die Kirchenleitung, den Kirchengemeinden die Durchführung von Predigtvorgesprächen und Predigt-nachgesprächen vorzuschlagen. Die Kirchenleitung hatte in der Nacharbeit zur Synode beschlossen, einen solchen Vorschlag nicht ohne praktische Hinweise an die Pfarrämter und Gemeinden zu richten. Prof. Dr. Christoph Barnbrock, Lehrstuhlinhaber für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel, hat auf eine entsprechende Bitte der Kirchenleitung hin ein ausführliches „Impulspapier für die Durchführung von Predigtvor- und -nachgesprächen“ entwickelt, das nun zur Sitzung in Hannover vorlag. Die Kirchenleitung nahm das Impulspapier mit Dank zur Kenntnis und beschloss, es über den Weg der Dienstpost an die Pfarrämter und Gemeinden weiterzugeben. Beschlossen wurde zugleich, das Papier auch auf Pfarrkonventen zu thematisieren.

Seit 2015 ist die SELK Mitglied in der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (ÖAB) und wird dort

von Pfarrer Klaus Pahlen vertreten. Intern hatte die Kirchenleitung vereinbart, die Mitarbeit in der ÖAB, die Bibellesepläne herausgibt sowie die Jahreslosungen und Monatsprüche eines jeden Jahres auswählt, nach drei Jahren der Mitgliedschaft zu evaluieren. Dazu lag ein Auswertungsbericht von Pahlen vor. Die Kirchenleitung befürwortete die Fortführung der Mitarbeit in der ÖAB und beauftragte Pahlen, die SELK auch weiterhin in diesem Gremium zu vertreten.

Kommissionen und Einrichtungen

Die Theologische Kommission der SELK hatte der Kirchenleitung gegenüber ihre immense Arbeitsbelastung zum Ausdruck gebracht. Die Kirchenleitung verständigte sich darauf, künftig noch genauer zu prüfen, ob theologische Anliegen zwingend von der Kommission behandelt werden müssen oder auch anders bearbeitet werden können. Aus der Theologischen Kommission ausgeschieden ist aufgrund anderer dienstlicher Verpflichtungen Superintendent Theodor Höhn (Oberursel). Erste Gedanken, einen Nachfolger sowie möglichst auch noch eine weitere Person für die Mitarbeit in der Kommission zu gewinnen, wurden angestellt.

Die Kirchenleitung nahm Berichte über die jüngsten Entwicklungen im Evangelisch-Lutherischen Gertrudenstift e.V. in Baunatal-Großenritte zur Kenntnis. In der der SELK zugeordneten diakonischen Einrichtung hat es nach aufgetretenen Differenzen einen Führungswechsel gegeben (siehe dazu die Berichterstattung im Diakonie-Report in dieser Ausgabe der SELK.info). Die Kirchenleitung brachte dem neuen Vorstand und dem Beirat des Gertrudenstifts gegenüber Dankbarkeit und Vertrauen zum Ausdruck und sagte ihre Unterstützung im Bedarfsfall und nach Möglichkeit zu.

Ordnungen und Strukturen

Die Arbeit an verschiedenen kirchlichen Ordnungen beschäftigte die Kirchenleitung. Dabei wurden unter anderem Änderungen der Regelungen für den Theologischen Fernkurs der SELK (TFS) hinsichtlich der Zusammensetzung des Leitungsgremiums beschlossen und in Kraft gesetzt. Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohnte) berichtete aus

der Arbeit der Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen. Diese habe sich auf ihrer jüngsten Sitzung unter anderem mit einer vom Amt für Kirchenmusik zur Prüfung vorgelegten Kantorenordnung und mit einem Einzelaspekt der Mustergemeindeordnung befasst. Zur Frage der „Haftung von Kirchenvorständen“ bereite die Kommission zurzeit eine Veröffentlichung vor, die zu gegebener Zeit an die Pfarrämter und Gemeinden gehen solle. Einen Schwerpunkt habe die im Mai vorläufig in Kraft gesetzte Richtlinie über den Datenschutz in der SELK gebildet. Dazu habe Pfarrer Jörg Ackermann (Melsungen), der Datenschutz-Beauftragte der SELK, als Gast an der Sitzung teilgenommen. Im Rahmen der Weiterarbeit an der konkreten Umsetzung der Vorgaben der neuen Richtlinie seien verschiedene Einzelfragen erörtert worden.

Aus einem der Kirchenbezirke der SELK wurde die Bitte an die Kirchenleitung herangetragen, „Begegnungen zwischen den Bezirksbeiräten aus zwei oder drei Kirchenbezirken zu organisieren, um die Arbeitsweisen im Bezirksbeirat und die Wirklichkeit der Gemeinden kennenzulernen und den Umgang mit dem zunehmenden Mangel an pastörlischer und ehrenamtlicher Arbeitskraft zu thematisieren.“ Die Kirchenleitung beschloss, dieses Anliegen gemeinsam mit den Superintendenten auf der diesjährigen Herbsttagung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten zu beraten.

Aus demselben Kirchenbezirk wurde die Kirchenleitung zudem gebeten, „eine Plattform (Treffen, Begegnungsebene) für Unternehmer aus den Gemeinden bereitzustellen, auf der Austausch von Selbstständigen, Führungskräften und Experten in unserer Kirche geschieht und Kontakte untereinander ermöglicht werden.“ Die Kirchenleitung nahm den Vorschlag mit Dank zu Kenntnis. Sie leitete aus diesem Vorschlag jedoch nicht das Erfordernis ab, eine zusätzliche gesamtkirchliche Struktur zu schaffen, sondern konstatierte, es stehe dem Kirchenbezirk frei, die Idee auf der Ebene des Kirchenbezirks weiterzuentwickeln und zu erproben.

Der Trinitatisgemeinde München wurde zur Förderung ihres Neubaus einer neuen Kirche und eines neuen Gemeindesaals ein Baudarlehen in Höhe von 150.000 Euro bewilligt.

Unterstützung von Mitarbeitenden in der SELK Kommission für Supervision und Beratung tagte

Korbach, 4.9.2018 [selk]

Für ehren- und hauptamtlich Mitarbeitende in den Gemeinden und Einrichtungen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) gibt es eine Anlaufstelle

für Supervision und Beratung. Die Mitglieder der von der Kirchenleitung beauftragen „Kommission für Supervision und Beratung“ sind für ehren- und hauptamtlich Mitar-

beitende der SELK vor allem dann ansprechbar, wenn sich Konflikte anbahnen oder festgefahren haben.

Ende August tagten die Kommissionsmitglieder Pfarrer Christian Hildebrandt (Frankfurt/Main), Superintendent Manfred Holst (Marburg), Pfarrer Robert Mogwitz (Uelzen) und Pfarrer Stefan Paternoster (Korbach | Vorsitz) im Diakonissenwerk in Korbach. In der dortigen Beratungsstelle ging es um den Austausch über die Erfahrungen und Vorhaben im Zuständigkeitsbereich der Kommission.

Paternoster als Vorsitzender der Kommission berichtete vom Treffen der Beauftragten für Supervision in Kirche und Diakonie in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Friedberg, zu dem seit Jahren auch ein Vertreter der SELK eingeladen wird. Diese Treffen dienen der Fortbildung, dem Austausch und der Weiterentwicklung von Beratungs- und Supervisionsangeboten in den einzelnen Kirchen.

Die Kommissionsmitglieder berieten auch über die Entwicklung, dass die Anzahl der Anfragen besonders aus der Pfarrerschaft der SELK in den letzten Jahren angestiegen ist. Besonders signifikant ist der Anstieg an telefonischen Kontakten, bei denen es um verschiedene Anliegen geht. Dem einen Anrufer geht es um eine kurzfristige Krisenbegleitung, einem anderen um einen schon länger schwelenden Konflikt und wieder ein anderer Pfarrer braucht einfach einen Gesprächspartner in einer persönlichen Entscheidungssituation.

Eine Ursache dafür sind unter anderem höhere Belastungen und steigende Anforderungen der Pfarrer durch die steigende Anzahl der Vakanzen und die strukturellen Veränderungsprozesse. Die gewohnte Arbeitsorganisati-

on muss den neuen Herausforderungen angepasst werden und das braucht die Unterstützung der Kirchenleitung und der Gemeinden und Vorstände. Eine weitere Ursache sahen die Mitglieder der Kommission darin, dass manchen Pfarrern in Stresssituationen geeignete Strategien der Bewältigung fehlen.

Neben der Unterstützung in Konfliktsituationen sieht die Kommission ihre Aufgabe auch darin, der wachsenden Gefahr von Überforderung (Burnout) unter den Pfarrern entgegenzuwirken.

Außerdem wurden konkrete Schritte zur Einrichtung einer Plattform für Online-Beratung erörtert, für die die Vorbereitungen abgeschlossen sind. Sie soll über die Homepage des Diakonissenwerkes Korbach e.V. erreichbar sein und geschützte Beratung auf schriftlichem oder visuell-akustischem Weg anbieten. Angesichts der weiten Distanzen in der SELK soll dieses Angebot Beratung auch über größere Entfernungen leichter ermöglichen.

Für ein Angebot zur Gruppen-Supervision von ehrenamtlichen Mitarbeitenden im Jahr 2019 wurden erste Verabredungen getroffen. Schon seit längerer Zeit wird dieses Bedürfnis von Gemeindegliedern artikuliert, ebenfalls eine beraterische Begleitung zu erhalten.

Da die Kommissionsmitglieder die Aufgabe, Ansprechpartner für Beratungen zu sein, im Nebenamt bewältigen, sind die Ressourcen in dieser Arbeit begrenzt. Die Kommissionsmitglieder werden ihre Arbeit für die Kirche im dafür gegebenen Rahmen weiter entwickeln und haben einen Termin für die nächste Sitzung im Februar 2019 vereinbart.

Unermüdlich in Gemeinden und Medienmission aktiv

SELK: Horst Neumann 85-jährig verstorben

Bad Malente, 3.9.2018 [selk]

Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann (Bad Malente) ist am 2. September in Eutin im Alter von 85 Jahren verstorben. Neumann wurde 1933 in Frankfurt am Main geboren und wuchs in Oberlibbach im Taunus auf, wo sein Vater Lehrer war. Nach der Schulzeit studierte er Theologie an den Universitäten Frankfurt/Main und Mainz und war danach Lehrer eines Sozialpädagogischen Instituts im Christlichen Jugenddorfwerk (CJD). Später wurde er Mitglied der Geschäftsleitung des CJD und Kurator mit bundesweiter Verantwortung für fünf weitere Sozialpädagogische Institute.

1985 promovierte Horst Neumann in Tübingen im Fach Missionswissenschaft mit dem Thema „Die religiöse Sub-

kultur der Jugendreligionen sowie der Musik- und Diskoszene. Eine religionstheologische Untersuchung mit religiös-pädagogischem Ausblick zur kirchlichen Jugendarbeit“. Er bekam daraufhin einen Lehrauftrag im Fach Missions- und Religionswissenschaft der Evangelisch-Theologischen Fakultät Tübingen, gleichzeitig war er mehrere Jahre Dozent an der Freien Hochschule für Mission in Korntal – vor allem in den Fächern Missionswissenschaft, Religionswissenschaft und Neues Testament.

Im Herbst 1987 trat Neumann in die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) über und erhielt zunächst einen ehrenamtlichen Gemeindebauauftrag in Malente.

1988 wurde er in Hamburg ordiniert. Von 1991 bis 1999 war er Pfarrer der Zionsgemeinde Sottrum, von 1996 bis 1999 zugleich Pfarrer der Christusgemeinde Sittensen und seit Herbst 1991 Vorsitzender und Direktor der im Bereich der SELK beheimateten Medienmission Lutherische Stunde e.V. (Sottrum).

Als Neumann Ende 2003 die Leitung der Lutherischen Stunde abgab, übernahm er es, als ehrenamtlicher Missionspfarrer dieses Werkes für Kirche und Medienmission in bundesweitem Einsatz weiterzuwirken. Später übernahm er als Vereinsvorsitzender erneut die Leitung des Medienmissionswerkes, die er bis zu seinem Tod innehatte.

In Gemeinden der SELK und darüber hinaus – unter anderem wiederholt im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen (bei Walsrode) – war der Autor theologischer Veröffentlichungen und evangelistischer Schriften bis in dieses Jahr hinein unterwegs zu Vorträgen, Seminaren und Got-

tesdiensten. Mehrjährig versah er im Ruhestand als Vakanzvertreter die Pfarrstelle der Dreieinigkeitsgemeinde Hohenwestedt.

Neumann war langjährig Vorsitzender des Lutherischen Laien-Liga e.V. (LLL) und geistlicher Leiter von LLL-Freizeiten. Außerdem arbeitete er über viele Jahre im Amt für Gemeindedienst der SELK mit und war von 1996 bis 2002 Vorsitzender der Europäischen Lutherischen Konferenz, in der europäische Bekenntniskirchen, unter ihnen die SELK, zusammenarbeiten.

Neumann hinterlässt seine Frau Elisabeth, geborene Ziegler, und seinen Sohn, der aus dieser Ehe hervorgegangen ist.

Die kirchliche Beerdigung fand am 7. September auf dem Friedhof Rosenstraße in Bad Malente statt.

Neues SELK-Gesangbuch: Arbeitsschritte zur Veröffentlichung Gesprächsrunde in Hannover diente Klärungen und Absprachen

Hannover, 12.9.2018 [selk]

Vertreter der Gesangbuchkommission, des Amtes für Kirchenmusik (AfK) und der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) trafen sich bereits vor einiger Zeit im Kirchenbüro in Hannover zu einer Gesprächsrunde zur Abstimmung der Aufgaben zur Herausgabe des neuen Gesangbuches der SELK und der notwendigen Begleitliteratur sowohl für Tastenspieler als auch für Posaunenchöre.

Ziel der Arbeitssitzung war es, über die nächsten Schritte, die zur Herausgabe des Gesangbuches sowie der sie begleitenden Notenliteratur nötig sind, zu beraten und Aufgaben abzustimmen. So sollen mögliche Synergieeffekte genutzt und doppelgleisiges Arbeiten vermieden werden. Da das AfK laut Ordnung für die Herausgabe von Begleitliteratur zuständig ist und dafür zwei Arbeitsgruppen eingesetzt hat, das Gesangbuch selbst aber von der Kirchenleitung herausgegeben werden soll, sind gegenseitige Abstimmungen im Ablauf und im Arbeitsprozess von großer Bedeutung, die letztlich dazu führen sollen, dass alle drei Bücher von der Kirchenleitung herausgegeben werden.

Das AfK hatte bereits im März beschlossen, die beiden Arbeitsgruppen „Begleitliteratur“ einzusetzen. Deren Aufgaben bestehen im Wesentlichen darin, die vorhandene Notenliteratur zu sichten, den Bedarf an neuer Literatur zu ermitteln und die Erarbeitung erforderlicher Kompositionen zu veranlassen. Beide Arbeitsgruppen

haben ihre Arbeit längst aufgenommen und machen gute Fortschritte.

Vor allem ging es bei dieser Gesprächsrunde aber darum, zu eruieren, ob es für alle drei Bücher ein gemeinsames Verfahren bei der Vorbereitung zum Druck und des Druckes selbst geben kann. Mit großer Einmütigkeit stellte die Gesprächsrunde fest, dass das auf jeden Fall anzustreben sei, denn ein Wiedererkennungswert in Schrift und Notenbild für alle drei Bücher könne nicht nur die Akzeptanz erhöhen, sondern die Arbeit mit ihnen auch wesentlich erleichtern. Zudem erhofft sich die Gesprächsrunde, so Kosten sparen zu können, zumal es so eher gelingen könnte, einen Verlag zu gewinnen, der alle drei Bücher in sein Programm aufnehme.

Aufgaben und Prüfaufträge der SELK-Sondersynode 2018 wurden thematisiert. Sie betreffen die Herausgabe eines Sonderheftes mit Harmoniebezeichnungen sowie den Wunsch, das Gesangbuch nach Möglichkeit auch in einer digitalen Form zugänglich zu machen. Letzterer Wunsch wird geprüft. Das AfK hatte bereits beschlossen, dass es die Begleitliteratur nicht in digitaler, sondern nur in buchgebundener Form geben wird.

Weitere Fragen zur Veröffentlichung wie die Verlagsfrage, finanzielle Aspekte und das Einholen von Rechten wurden angesprochen und Kooperationen zwischen den Beteiligten vereinbart.

Die Vertreter der Gesangbuchkommission, der Arbeitsgruppen und der Kirchenleitung werden in regelmäßigen Abständen sowohl die betreffenden Gremien (Kirchenleitung, Gesangbuchkommission und AfK) sowie die kirchliche Öffentlichkeit über den Fortschritt der Arbeit informieren.

Die Herausgabe des Gesangbuches und der begleitenden

Notenliteratur wird zum 1. Advent 2019 angestrebt. Die Kirchenleitung, die Gesangbuchkommission und die Vertreter der Arbeitsgruppen würden es begrüßen, wenn es gelingt, das neue SELK-Gesangbuch zusammen mit den beiden Begleitbüchern in allen Gemeinden der SELK einzuführen. Sie überlegen, ob die neuen Bücher in einer zentralen Gottesdienstfeier vorgestellt und in Gebrauch genommen werden können.

Billige Aussagen vermieden, den Glauben gestärkt SELK: Sängerkreis Nord in Krellingen

Krellingen (bei Walsrode), 12.9.2018 [selk]

Am 9. September fand in der Glaubenshalle des Geistlichen Rüstzentrums Krellingen das diesjährige Sängerkreis im Norden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Aus den drei Kirchenbezirken der Region Nord der SELK kamen rund 1.000 Besucherinnen und Besucher zur Feier des Gottesdienstes und der Geistlichen Chormusik.

Der musikalische Festgottesdienst zum kirchenjahreszeitlichen 15. Sonntag nach Trinitatis stand unter dem Thema „Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“ (Die Bibel: Der 1. Brief des Petrus, Kapitel 5, Vers 7). Propst Johannes Rehr (Sottrum) wirkte als Liturg. Pfarrer Markus Nietzke (Hermannsburg) hielt die Predigt.

Nietzke schilderte in seiner Predigt das Gespräch mit einer fiktiven älteren Dame, die ihm im Pastorat einen Besuch abstattete und sich später als die „Große Sorge“ darstellte: „Ich bin jetzt auch bei Ihnen und Ihrer Gemeinde und Kirche zu Besuch. Ich nehme den Menschen das Gute – das Beste; ach, eigentlich nicht nur bei den Menschen ... auch ganz besonders bei Ihnen in der Kirche, da nehme ich Ihnen Ihre Freude – Gottesfreude!“ Sein eigenes Erleben mit Sorgen fasste Nietzke mit einer sehr persönlichen Aussage zusammen: „Es war, als ob alles in diesem Besuch danach verlangte, mir jegliche Freude an Gottes Wort, an der Gemeinde und der Kirche wegzunehmen“. Weiter schilderte der Prediger konkret Sorgen aus der Weltpolitik, Deutschland und der Kirche und brachte diese in den Zusammenhang mit dem Motto des kirchenmusikalischen Festes „Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch!“ – Der Prediger wörtlich: „Immer, wenn ich davon anfangen zu sprechen, ist dieser Besuch der alten Dame bei mir präsent. Die große Sorge mit ihren Sorgenfalten ... Deswegen halte ich mir dieses Wort aus dem 1. Petrusbrief vor: Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“ Nietzke vermied es, mit billigen Aussagen zum Thema Sorge falsche Erwartungen nach Sofort-Lösungen anzubieten. Er sagte aber: „Wie Gott uns Sorgen abnimmt, so spürbar abnimmt, dass wir es

merken, bleibt seine Sache“ – und führte mit Zitat eines Paul-Gerhardt-Chorals sofort weiter aus: „Er hat viel tausend Weisen, / zu retten aus dem Tod ...“. Damit bestärkte er die Anwesenden in ihrem Glauben.

Der Gesamtchor aus allen drei Kirchenbezirken des Nordens mit rund 200 Sängerinnen und Sängern brachten eindrucksvolle Kompositionen unterschiedlicher Epochen zu Gehör. Die Motette „Ihr sollt nicht sorgen“ von Gottfried August Homilius, in der der Komponist das fürsorgliche Wort Christi eindringlich den Fragen des Einzelnen gegenüberstellt, sowie ein „Gloria“ in der Vertonung von Peter Reulein, Choräle und einstimmige gregorianische Gesänge prägten die musikalische Gestalt des Gottesdienstes.

Blechbläserinnen und Blechbläser des Kirchenbezirks Niedersachsen Ost und das SELK-Orchester Nord musizierten in feinsinniger Weise, durchsichtig artikulierend Werke aus Barock, Romantik und Moderne.

Während des Gottesdienstes wurde Kindergottesdienst angeboten. Am Nachmittag brachten die mitwirkenden Kinder ein Lied in die Chormusik ein, „Eigene Sorgen auf Gott schleudern“.

Am Vortag zum Sängerkreis fand erstmals ein Musikworkshoptag zum Sängerkreis statt. Von 11 Uhr bis 18 Uhr sang, klang und tönte es in der Glaubenshalle Krellingen und den naheliegenden Gästehäusern. Unterschiedliche Workshops boten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene abwechslungsreiche Möglichkeiten des Musizierens.

Die Geistliche Chormusik am Nachmittag des Sängerkreises wurde in diesem Jahr vom Gesamtchor und Mitwirkenden des Musikworkshoptages gestaltet. Es erklangen große Chorwerke von Felix Mendelssohn-Bartholdy „Jauchzet dem Herrn“, „Singet dem Herrn“ und „Verleih uns Frieden“ sowie das Segenslied „The Lord bless you“ von John Rutter. Die Gemeinde war zum mehrstimmigen Gesang

eingeladen. Das Orchester der SELK musizierte Werke von Georg Philipp Telemann. Pfarrer Gottfried Heyn (Hannover) gab kurze geistliche Impulse. Er stellte zwei Aspekte der Gottesbeziehung in den Mittelpunkt: zum einen das Lob Gottes, von dem der Mensch scheinbar nichts habe. Es geschehe und erklinge, „weil Gott es von uns haben will.“ Das andere ist das bittende Gebet zu Gott. Es liege – anders als das Lob Gottes – den Menschen sehr viel

näher, Gott um seine Hilfe zu bitten.

Kirchenmusikalische Feste sind Tage der Begegnung mit Gottes Wort und geistlicher Musik. Sie bieten Gelegenheit zum Gespräch und Austausch untereinander. Für das kommende Jahr befindet sich das Posaunenfest SELK Nord am 19. Mai in Krelingen in Vorbereitung.

„Leidiges Thema oder (geistliche) Herausforderung?“

SELK: Pastoralkolleg „Finanzen in der Kirche“ in Oberursel

Oberursel, 28.9.2018 [selk]

Vom 24. bis 26. September fand wieder ein Kurs des Pastoralkollegs der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK | www.pastoralkolleg-selk.de) auf dem Gelände der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) in Oberursel statt. Zum Thema „Finanzen in der Kirche. Leidiges Thema oder (geistliche) Herausforderung“ arbeiteten die teilnehmenden Theologen aus der SELK und ein Gast aus der Evangelischen Kirche im Rheinland intensiv miteinander.

Den Auftakt bildete eine Einheit, die Hans Joachim Bösch (Stade), Vorsitzender der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen der SELK, zum Thema „Die Finanzen der SELK“ gestaltete. Dabei beleuchtete er die Finanzentwicklung der SELK, den Umgang mit den Rücklagen und die Notwendigkeiten und Herausforderungen, die sich mit dem begonnenen Strukturprozess innerhalb der Kirche verbinden. Die engagierte Aussprache zeigte, wie wichtig eine anhaltende Beschäftigung mit diesem Themenkomplex ist.

In einer Bibelarbeit stellte Prof. Dr. Jorg Christian Salzmann, Lehrstuhlinhaber für Neues Testament an der LThH, verschiedene Aspekte zum Thema „Umgang mit Geld in der Bibel“ vor und arbeitete dann intensiv mit den Teilnehmern zum 8. Kapitel des 2. Korintherbriefs.

Den Schwerpunkt des Kurses bildeten drei Seminarblöcke mit der Fundraising- und Stiftungsberaterin Ingrid Alken (Hannover) zum Thema „Fundraising“. Die Referentin stellte Grundlagen des Fundraisings vor und gab praktische Anregungen. Dabei wechselte sie ihre eigenen Ausführungen mit Praxiseinheiten ab, in denen die Teilnehmer selbst tätig wurden.

Prof. Dr. Christoph Barnbrock, Lehrstuhlinhaber für Praktische Theologie an der LThH, stellte am letzten Seminartag

Überlegungen zur „Spiritualität des Fundraisings“ vor, indem er drei Konzepte skizzierte, eigene Überlegungen vorstellte und danach fragte, wie theologische Überzeugungen und geistliche Praxis auf der einen Seite und der Umgang mit Geld auf der anderen Seite zusammenpassen.

Als wertvoll wurde von den Teilnehmern auch die Abschlusseinheit wahrgenommen, in der sie sich an gelungenen Erfahrungen zum Thema „Finanzen in der Kirche“ Anteil gaben.

Eingefasst waren die Tage in Andachten und einen Beicht- und Abendmahlsgottesdienst, den das Pastoralkolleg mit der Hochschulgemeinschaft feierte. Auch das Miteinander bei den Mahlzeiten auf dem Campus und bei einem Restaurantbesuch in der Stadt wurde als bereichernd erlebt.

Die Teilnehmer zogen am Ende der Tagung ein positives Feedback. Die Verzahnung von Theorie und Praxis, die Impulse, die das Pastoralkolleg vermittelt hat, und der Austausch untereinander waren, so die Teilnehmer, gelungen.

Das nächste Pastoralkolleg findet vom 18. bis zum 20. Februar 2019 im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Bergen-Bleckmar zum Thema „Immer mehr Arbeit, Gemeinden ...‘ Als Pfarrer in Zeiten von Strukturreformen gesund arbeiten“ statt. Das übernächste Pastoralkolleg ist für die Zeit vom 23. bis zum 25. September 2019 in der Alten Lateinschule in Wittenberg zum Thema „Gemeindeaufbau und Gemeindeentwicklung. Impulse für den lutherischen Kontext“ geplant.

Das Pastoralkolleg der SELK wird von Prof. Dr. Christoph Barnbrock und Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover) als Koordinatoren organisiert und geleitet.

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ gedenkt in diesem Jahr verschiedener Frauen, die in der Geschichte der Selbständigen Evangelisch-lutherischen Kirche (SELK) und ihrer Vorgängerkirchen eine wichtige Rolle gespielt haben.

Christa Kluge

Christa Kluge (1918-2002) war Schlesierin aus Ohlau, heute Oława in Polen, wo sie auch geboren worden ist. Ihre Eltern waren Gerhard und Catharina Kluge, der Vater war in Ohlau Pfarrer der Ev.-Luth. Kirche Altpreußens und stammte gebürtig aus Bunzlau, heute Bolesławiec in Polen. (Das ist der Ort, wo die Bunzlauer Keramik hergestellt wird.) Der Werdegang von Christa Kluge entsprach dem nicht weniger Töchter der bürgerlichen Mittelschicht: Die Schule verließ sie mit der Mittleren Reife, um sich dann zur Hauswirtschaftslehrerin ausbilden zu lassen. In ihrer schlesischen Heimat arbeitete sie in diesem Beruf vom Kriegsjahr 1940 an. Immer wieder war sie zugleich eine wichtige Stütze und Helferin für ihren gesundheitlich angeschlagenen Vater, dem sie bei der Gemeindefarbeit im wahrsten Sinne des Wortes unter die Arme gegriffen hat.

Nachdem sie die angestammte Heimat bei Kriegsende zunächst zu verlassen hatte, kehrte sie im Sommer 1945 dahin zurück. Das war kein Spaziergang. Auf dem Weg zurück nach Hause lauerten viele Gefahren. Alles war möglich: Vergewaltigung, Ausplünderung, Verschleppung, Tötung. Sie hätte zu denen gehören können, die die Zeche für Hitlerdeutschlands Krieg zu zahlen hatten. Sie kam aber durch zum Vater, der dort die verbliebenen oder zurückgekehrten deutschen Gemeindeglieder versorgte. Das tat er unter sowjetischer und polnischer Besatzung. Christa Kluge unterstützte den kranken Geistlichen bei seinem harten und oft nicht ungefährlichen Dienst. Im Sommer 1946 endete diese Arbeit, die Kluges hatten als Vertriebene die schlesische Heimat endgültig zu verlassen.

Der Weg führte Christa Kluge ins heutige Niedersachsen und wer in einer der Westzonen gelandet war, atmete erstmalig auf, auch wenn der Anfang dort alles andere als leicht war. Christa Kluge hielt Ausschau nach den Eltern und die hatte es nach Potsdam verschlagen. Also schnürte sie wieder ihr Bündel und brach auf „zu den Russen“, die ja gerade im Großraum Potsdam (Potsdam wurde Klein-Moskau genannt) sehr reichlich versammelt waren. In erreichbarer Nähe zu den Eltern arbeitete sie in der märkischen Fontane-Stadt Neuruppin als Lehrerin in einer Berufsschule. Als ihre Eltern heimgerufen worden sind, nahm sie erneut den Wanderstab in die Hand und ging an die Küste nach Wilhelmshaven.

Das war 1949 und ihr Bleiben dort währte nur kurze Zeit, denn im niedersächsischen Groß Oesingen hatte für die

selbständigen evangelisch-lutherischen Kirchen jener Zeit ein Pro-Seminar seine Pforten geöffnet, in dem junge Männer, vielfach aus dem Krieg heimgekehrte Soldaten aus diesen Kirchen, auf das Hochschulstudium vorbereitet worden sind. Christa Kluge übernahm ab 1950 die dortige Wirtschaftsleitung in dürftiger Zeit. Aber auch Groß Oesingen war noch nicht der Ort zum Bauen von Hütten, denn 1952 fand das Seminar seine neue Bleibe in Oberursel im Taunus, unweit von Frankfurt am Main. Es entstand die Lutherische Theologische Hochschule und dort wurde Christa Kluge Hausmutter und Wirtschaftsleiterin. Gern wäre sie in den Schuldienst zurückgekehrt, doch dieser Wunsch erfüllte sich nicht. Stattdessen konnte sie prägend jungen Menschen helfen, das Studium durchzustehen, manchmal zu ertragen, vor allem aber nicht zu verzagen. Später hatte sie, da anderweitig entlastet, noch das Sekretariat für die Studierenden zu übernehmen. Wir reden heute von Rente mit 67, Christa Kluge ging mit nahezu 70 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand und sie blieb in Oberursel.

Die Studierenden wussten ihr für ihren Dienst Dank abzustatten und dieser Dank brach sich 1998 zu ihrem 80. Geburtstag unüberhörbar seine Bahn. Wilhelm Rothfuchs hatte einen Text geschrieben und Hermann Otto hatte ihn vertont. So sangen die vielen Gäste „...denn was die Statik fürs Gebälk, das ist die Christel von der SELK“ für die Jubilarin, die vom damaligen Bischof Diethardt Roth in dessen Rede ein „guter Geist“ genannt worden ist. Dass sie sich nicht die Butter vom Brot nehmen ließ, wissen alle, die sie in ihrem Dienst kennengelernt haben. Zum 80. sah sie auch das „Dinner for two“, mit Peter Söllner als Butler und Michael Schätzel ließ sich als „Miss Christel“ vom Butler bedienen. Da hat die „Miss Christel“ nicht schlecht gestaunt. Von sich sagte sie einmal, dass das Wort aus Philipp 4,13 „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“ für sie eine zentrale Bedeutung hat, was bei ihrer Biographie unschwer vorstellbar ist. Im Spätsommer 2002 wurde Christa Kluge heimgerufen, die irdische Pilgerschaft hatte ein Ende; durch Christus und um Christi willen war die bleibende Stadt mit einer bezugsfertigen Wohnung gefunden worden. Dass heute ein Weg auf dem Campus in Oberursel nach ihr benannt ist, war eine gute Idee von denen, die diese Idee gehabt haben.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Mit dem Zweifeln umgehen

Vorbereitungen für den Jugendkongress der SELK

Kassel, 22.9.2018 [selk]

Beim 17. Jugendkongress der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) soll es um das Thema „Zweifel“ gehen. Der Arbeitstitel für das Thema lautet: „Zweifel – glaubst du noch oder zweifelst du schon?“. Es soll darum gehen, die Betrachtungsweise von verschiedenen Formen des Zweifelns darzustellen und die Notwendigkeit von Zweifeln für die eigene Identitätsentwicklung im Glauben und Leben zu erkennen. Es sollen Wege aufgezeigt werden, um mit Zweifeln umzugehen und andere Jugendliche in ihren Zweifeln zu begleiten.

Die vorbereitende Arbeitsgruppe aus dem Jugendwerk der SELK hat mit Pfarrer i.R. Peter Wroblewski (Guben-

Schlagsdorf) – dem ersten Hauptjugendpastor der SELK –, dem freiberuflichen Geschichtenerzähler Jojo Zwingelberg (Berlin), Jugendpastor Hinrich Schorling (Witten) und dem Paketboten und Theologen Karsten E. Schreiner bereits eine vielversprechende und bunte Mischung von Referenten gewinnen können.

Der Kongress wird wieder auf der Jugendburg Ludwigsstein bei Witzenhausen stattfinden und zwar vom 8. bis zum 10. März 2019. Der Jugendkongress wird jedes Jahr im Frühjahr vom Jugendwerk der SELK angeboten. Er richtet sich an alle Mitarbeitenden in der Jugendarbeit ab 16 Jahren.

Gute Rahmenbedingungen für Kinder- und Jugendarbeit schaffen

Michael Peters wird neuer aej-Geschäftsführer

Hannover, 10.9.2018 [selk/aej]

Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) hat Michael Peters als neuen Geschäftsführer des Verbands berufen. Der diplomierte Religions- und Sozialpädagoge tritt am 1. Dezember 2018 seine Stelle in der aej-Geschäftsstelle in Hannover an. Er wechselt vom Jugendamt des Landkreises Rotenburg (Wümme) zur aej. Dort koordinierte er als zertifizierter Jugendhilfeplaner in den zurückliegenden vier Jahren die qualitative und quantitative Planung und Steuerung der Kinder- und Jugendhilfe.

Zuvor leitete Michael Peters als Landesgeschäftsführer zehn Jahre lang die Geschäftsstelle des Landesjugendpfarramts der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers. Er verwaltete dort die Fördermittel nach dem Jugendförderungsgesetz und war verantwortlich für die Planung und Bewirtschaftung der landeskirchlichen Mittel für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Dabei war er zuständig für die Beratung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und kirchlichen Gremien zu Fragen der Finanz- und Förderpolitik sowie zu jugendpolitischen Fragen und Fragen der konzeptionellen Entwicklung. Als ausgewiesener Experte vertrat

Peters die Evangelische Jugend in finanz- und förderpolitischen Fragen auf Landes- und Bundesebene.

Im Rahmen seiner Leitungstätigkeit führte Michael Peters auch die Geschäfte für den Evangelisch-Lutherischen Landesjugenddienst Hannover. Die Personal- und Haushaltsverantwortung für den Betrieb zweier Jugendhöfe sowie die Weiterentwicklung der Liegenschaften gehörten hier zu seinem Aufgabenbereich. Daneben engagierte er sich in der Vorstandsarbeit für den Dachverband der Evangelischen Jugend in Niedersachsen (aejn) und hatte dessen Finanzgeschäftsführung inne. Ferner arbeitete Peters an der landeskirchlichen Konzeption zur Prävention von Kindeswohlgefährdung mit und beriet und schulte Konvente und Hauptamtlichen-Gremien der Landeskirche zum Thema.

„Mir ist es wichtig, mit engagierten Ehren- und Hauptamtlichen daran zu arbeiten, dass die evangelischen Angebote für Kinder und Jugendliche mit möglichst guten Rahmenbedingungen ausgestattet sind und in Kirche und Gesellschaft präsent sind und bleiben“, freut sich Michael Peters auf seine zukünftigen Aufgaben. Und ergänzt: „Es

reizt mich, für einen Dachverband zu arbeiten, der dabei die ganze Vielfalt, Buntheit und Breite evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vertritt.

Michael Peters folgt auf Ottokar Schulz, der nach zwölf Jahren das Amt des Geschäftsführers der aej abgibt. Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej) vertritt als Dachorganisation die Interessen der Evangelischen Jugend auf Bundesebene gegenüber Bundesministerien, gesamtkirchlichen Zusammenschlüssen, Fachorganisationen und internationalen

Partnern. Ihre derzeit 32 Mitglieder sind bundeszentrale evangelische Jugendverbände und Jugendwerke, Jugendwerke evangelischer Freikirchen – darunter das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und die Kinder- und Jugendarbeit der Mitgliedskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Acht evangelische oder ökumenische Verbände, Einrichtungen und Fachorganisationen sind als außerordentliche Mitglieder angeschlossen. Die aej vertritt die Interessen von ca. 1,35 Millionen jungen Menschen.

Datenbank für bundesweite Fortbildungen in der Jugendarbeit Neues Angebot auf der aej-Homepage

Hannover, 5.9.2018 [selk/aej]

Seit Anfang September gibt es ein neues Angebot auf der Homepage der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej). Im aej-Infoportal ist eine zentrale Datenbank für bundesweite, evangelische Fort- und Weiterbildungsangebote eingerichtet worden, die die

Kinder- und Jugendarbeit betreffen. Die Datenbank ist ein Kooperationsangebot der Konferenz der evangelischen Fort- und Weiterbildungsinstitute (KFWI) und der aej. Sie ist zu finden unter: www.evangelische-jugend.de/dbfortbildung/

Aus dem Weltluthertum

Große Feier zur Veröffentlichung der Kalanga-Bibel SELK-Missionare maßgeblich an Projekt beteiligt

Francistown (Botswana), 27.8.2018 [selk]

Die Bibelgesellschaft von Botswana hatte die Öffentlichkeit zum 25. August in ein Zeltlager im alten Fußballstadion in Francistown eingeladen, um die neue Kalanga-Bibelübersetzung vorzustellen und einzuführen. Es ist die erste vollständige Bibel Alten und Neuen Testaments in der Kalanga-Sprache, die in insgesamt 33 Jahren vom Kalanga-Bibelübersetzungsprojekt (KBTP) in Francistown (Botswana) erarbeitet wurde. Sie dient der lokalen Bevölkerung vor allem im Nordosten Botswanas und wird von allen Kirchen gleichermaßen anerkannt. Die Feierlichkeiten standen unter dem Motto „Gott spricht auch Kalanga!“.

Die Feier begann mit der Nationalhymne, begleitet von einer großen Blaskapelle der St. John's Church. Es schlos-

sen sich Gebete an. Der reibungslose Ablauf der Feier lag in den Händen von drei Leitern, von denen Pfarrer Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), ehemaliger Missionar der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK, einer war. Mehrere Chöre verschiedener Kirchen ergänzten die Ansprachen von Bischöfen und Pastoren, von der Bürgermeisterin von Francistown, Mrs. Sylvia T. Muzila, und vom Generalsekretär der Bibelgesellschaft von Botswana, Pastor Gabriel Tsuaneng (United Congregational Church of Southern Africa | UCCSA). Bischof Raphael Habibo (Assembly of God) hielt die Predigt zum biblischen Missionsbefehl Jesu. Er meinte, dass Gott flüssiger Kalanga spreche als irgendeiner der Anwesenden. Er sagte: „Die Bibel hat viele Menschenleben verändert und tut es

immer noch. Durch sie spricht Gott zu uns. Die Bibel erzählt uns, wer Gott ist.“

Im Anschluss daran sprach SELK-Pfarrer Klaus Pahlen (Essen), früherer Missionar der LKM und ehemaliger Koordinator und Exeget des KBTP, über die Geschichte und den Hintergrund des Kalanga-Bibelübersetzungsprojekts. Er betonte die Bedeutung der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA), einer Schwesterkirche der SELK, für das Projekt, insbesondere die des früheren LKM-Missionars Fritz-Adolf Häfner (Tarmstedt), emeritierter Pfarrer der SELK, der es auf den Weg gebracht hat. Im Jahr 1982 entschieden 31 Gemeinden der Diözese Botswana der LCSA einstimmig, die Kalanga-Bibelübersetzung voranzubringen. Sie sprachen alle Setswana, verstanden aber, dass auch die Kalanga-Bevölkerung eine Bibel in ihrer Sprache haben sollte. Nach einiger Überzeugungsarbeit durch Missionar Häfner gab auch der Präsident von Botswana, Dr. Quett Masire, der Bibelgesellschaft von Botswana 1983 nicht nur die Erlaubnis für die Kalanga-Übersetzung, sondern auch die Autorität, jegliche Bibelübersetzung anzufertigen, die sie für richtig hält. Das war ein großer Durchbruch in einer Zeit, da Botswana Minderheitensprachen systematisch unterdrückte. Im Jahr 1985 begann die Übersetzungsarbeit am Neuen Testament, das 1999 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Im Jahr 2001 übergab Pfarrer Pahlen den Posten des Koordinators an Pastor Tafuluka Kubuya. Es war ein wichtiger Schritt zur Lokalisierung des Projektes. Im Jahr 2002 ging die gesamte Administration und Supervision des Projekts von der LCSA an die Bibelgesellschaft von Botswana über. Unter ihrer Leitung wurde im Jahr 2009 das revidierte Neue Testament mit Psalmen herausgegeben.

Die Sprecherin der Nationalversammlung, Mrs. Gladys T.K. Kokorwe, unterstrich, dass dies die erste Bibel sei, die unter dem vollen Copyright der Bibelgesellschaft von Botswana veröffentlicht wurde. Sie sagte, dass die Bibel Familien zusammenbringe wie ein Lagerfeuer, an dem man sich wärmen könne, wo man sich treffe und Geschichten erzähle und Weisheit aus dem Wort Gottes beziehe. Die Bibel sei wichtig für den moralischen Zusammenhalt der Nation und für die Erziehung der Jugend. Sie bete, dass die Kalanga-Bibel denen Heilung bringe, die schon so lange darauf gewartet hätten. Damit erklärte sie die Verbreitung der Kalanga-Bibel offiziell für eröffnet.

Der Übersetzungsberater der Vereinigten Bibelgesellschaften, Dr. Gerrit van Steenberg, der für die Qualitätssicherung verantwortlich zeichnet, sagte, nachdem eine Frau auf dem Kopf einen Korb mit Hirseähren und oben drauf die Kalanga-Bibel ins Stadion getragen hatte: „Im Auftrag der Vereinigten Bibelgesellschaften erkläre ich mit Dankbarkeit, dass diese Übersetzung eine zuverlässige Repräsentation des Alten und Neuen Testaments in hebräischer, aramäischer und griechischer Sprache ist. Sie erreicht den Standard für eine glaubwürdige, zuverlässige und bedeutungstragende Übersetzung. Die Übersetzung ist geeignet für den Gebrauch in den Kirchen zur öffentlichen Lesung, für Bibelstudien und für den persönlichen Gebrauch. Dies ist das Wort Gottes in der Kalanga-Sprache.“ Und damit gab er die neue Bibel in die Hände der Bischöfe und Pastoren verschiedener Kirchen, die anschließend nacheinander darüber beteten. Leider war die LCSA dabei nicht vertreten. Sie erlebt zurzeit eine schwere Krise. Viele lutherische Pastoren haben das Land und ihre Gemeinden verlassen. Häuser und Kirchen verfallen. Es fehlt an lokalem Nachwuchs, sodass die Gemeinden, soweit sie noch aktiv sind, in eigener Regie Gottesdienste halten. Vonseiten der Missionspartner des KBTP waren die lutherischen Bibelübersetzer mit einer großen Delegation vertreten. Ihre Arbeit geht in Botswana mit anderen Sprachgruppen weiter.

Während der Feier lief der Verkauf der neuen Bibel an. 500 Bibeln wurden verkauft, die per Luftfracht aus Korea nach Botswana gekommen waren. Der Rest der ersten Auflage von 5.000 Exemplaren ist noch per Schiff unterwegs.

Gemeindevertreter erzählten, dass nun endgültig die Zeit gekommen sei, im Kalanga-Gebiet die Gottesdienste auf Kalanga zu gestalten. Sie wollten damit anfangen, neben den Tswana-Lesungen auch Kalanga-Lesungen der Bibeltexte einzuführen. Ein Mann aus Zimbabwe zeigte stolz die Kalanga Bibel, die er ergattert hatte, und meinte: Er sei jetzt der erste Mensch in Zimbabwe, der eine komplette Kalanga-Bibel besitze und nach Hause trage. Vielen anderen ging es ähnlich. Voller Dankbarkeit hielten sie die Bibel hoch und priesen Gott dafür.

Die Feier endete mit einem großen Festmahl für alle rund siebenhundert Anwesenden.

Treffen der Trilateralen Apartheids-Kommission in Pretoria SELK an Aufarbeitung der Geschichte federführend beteiligt

Pretoria/Südafrika, 12.9.2018 [selk]

Am 7. September trafen sich die Mitglieder der Trilateralen Apartheids-Kommission ein weiteres Mal auf dem Gelände des Lutherischen Theologischen Seminars in Tshwane/Pretoria (Südafrika). In der Kommission arbeiten Vertreter der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA), der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA), der Lutherischen Kirchenmission (LKM)/Mission of Lutheran Churches und der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit. Vorsitzender ist Prof. i.R. Dr. Werner Klän (SELK), Geschäftsführer Bischof i.R. David Tswaedi, D.D. (LCSA).

Es wurde die Fertigstellung einer Sammlung von einschlägigen Dokumenten aus der Geschichte der beteiligten Kirchen und der Mission beschlossen. Als schmerzhaft wurde eine immer noch bestehende Lücke empfunden: Die Dokumentation der Aussagen von Zeitzeugen nach der Oral History-Methode stellt sich

schwieriger dar als erwartet.

Die Kommission war sich einig, dass dieses Projekt unbedingt vorangetrieben werden müsse. Darum wurde der Vorsitzende gebeten, ein Schreiben an die Leitung der beteiligten Kirchen und der Mission zu richten, in dem die Dringlichkeit der Weiterarbeit - auch nach Abschluss und Veröffentlichung der geplanten Dokumentation - unterstrichen wird.

Für alle Mitglieder steht außer Frage, dass die Ereignisse der Vergangenheit bis heute das Verhältnis der Schwesterkirchen in Südafrika und Deutschland mitbestimmen und belasten. Umso nötiger scheint ihnen eine Fortsetzung oder der Neubeginn von bi- oder multilateralen Gesprächen, die in den Gemeinden wechselseitiges Verstehen fördern.

FELSISA diskutiert soziale Instabilität in Südafrika Reinstorf erneut zum Bischof gewählt

Pretoria, 17.9.2018 [ilc-online]

Vertreter der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA) kamen vom 15. bis 17. September 2018 zu ihrer 61. Synode in Pretoria zusammen. Pfarrer Dr. Dieter Reinstorf wurde dabei für weitere vier Jahre zum Bischof gewählt, Pfarrer Helmut Paul zu seinem Stellvertreter.

Ausgehend von Philipper 1,21 lautete das Thema der diesjährigen Synode: „Christus ist mein Leben: Konstruktive Antworten auf die gegenwärtigen sozialen und politischen Herausforderungen in Südafrika“. Südafrika ist seit Jahren von politischer Instabilität geprägt. Die Regierungspartei erwog, die Verfassung des Landes zu

ändern, um den Weg für eine entschädigungslose Landenteignung zu ebnen. Sollte dieses Gesetz verabschiedet werden, wäre die FELSISA direkt davon betroffen, da die meisten ihrer Mitglieder als Farmbesitzer oder auf andere Weise im Agrarsektor tätig sind. Auf der anderen Seite gibt es in Südafrika soziale Ungleichheiten, die direkt auf die Apartheidsära zurückzuführen sind, die auch nach Auffassung der FELSISA angegangen werden müssen. Als Hauptredner hatte die Synode darum Prof. Dr. Piet Meiring von der niederländischen reformierten Kirche, eingeladen, der seine Erfahrungen als ehemaliges Mitglied der südafrikanischen Wahrheits- und Versöhnungskommission an die Synodalen weitergeben konnte.

„Internationale Beziehungen und Internationaler Lutherischer Rat“ SELK-Bischof Voigt referierte in Riga

Riga (Lettland), 31.8.2018 [selk]

Aus Anlass des 25. Dienstjubiläums von Erzbischof Janis Vanags hat Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., der leitende

Geistliche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), in Riga (Lettland) die Segenswünsche und

Gratulationen seiner Kirche zu überbracht - gemeinsam mit Rev. Dr. Albert Collver (St. Louis/USA) auch im Namen des Internationalen Lutherischen Rates (ILC). Beide hatten zuvor gemeinsam mit zahlreichen überwiegend osteuropäischen Bischöfen an einem Dank- und Bittgottesdienst im Dom zu Riga teilgenommen.

Aus Anlass dieses Dienstjubiläums hielt Voigt vor dem Allgemeinen Pfarrkonvent der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands (ELCL) einen Vortrag zum Thema „Internationale Beziehungen und der Internationale Lutherische Rat (ILC)“. Voigt setzte sich eingangs mit einer heute notwendigen Unterscheidung zwischen Nation und Nationalismus auseinander. Komme zum Begriff der Nation ein Überlegenheitsgefühl hinzu, müsse man von Nationalismus sprechen. Für die internationalen Beziehungen des ILC bevorzuge er hingegen den theologischen Begriff

der „Katholizität“ der Kirche. Voigt beschrieb den Begriff der Katholizität nach der Definition des Vincent von Lerin, der durch die Konkordienformel, einer Bekenntnisschrift der lutherischen Kirche, indirekt zitiert und ergänzt werde. Katholizität beinhalte das, „was zu allen Zeiten, an allen Orten und von allen aus der Heiligen Schrift geglaubt wird.“ Ein solches Verständnis von Katholizität führe gleichwohl nicht zu konfessioneller Überheblichkeit, sondern vielmehr zu Buße und Umkehr.

Gemeinsam mit Collver, Exekutivsekretär des ILC, beantwortete Voigt die Fragen der anwesenden Pfarrer und Bischöfe. Voigt und Collver bekräftigten, dass sie eine Doppelmitgliedschaft im ILC und im Lutherischen Weltbund (LWB) im Sinne einer Brückenfunktion zwischen beiden Weltbünden für möglich halten.

Australische Mission bekommt Unterstützung aus Bayern Deutscher Pastor bei den Alyawarr-Sprachigen in Zentralaustralien

Alice Springs (Australien), 30.8.2018 [lca/selk]

Pastor Michael Jacobsen von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern wurde Anfang August vom Bischof der Lutherischen Kirche von Australien (LCA) John Henderson als Finke River Mission (FRM) FRM Aboriginal Support Worker in Irrultja, Northern Territory, eingesetzt.

Pastor Jacobsen wird bis zu sechs Jahre lang mit Alyawarr sprechenden Lutheranern in den südlichen Northern Territory Gemeinden von Ampilawatja, Engwala, Alparra, Irrultja und Rocket Range zusammenarbeiten.

Jacobsen ist Missionarskind und wuchs in Papua-Neuguinea auf. Er studierte Theologie in Deutschland, wo er auch ordiniert wurde. Danach war er von 1987 bis 1989 in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Papua-Neuguinea als Kreismissionar in den Western Highlands von PNG tätig. Aus familiären Gründen kehrte er dann nach Deutschland zurück. Zuletzt war er Pfarrer in zwei Gemeinden in der Nähe von Weißenburg in Mittelbayern.

„Wir sind sehr dankbar für die Großzügigkeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern für ihre Unterstützung und Unterstützung,“ sagte Bischof Henderson. Jacobsen wird nicht nur aus Deutschland entsandt, sondern auch finanziell unterstützt. Er kommt mit seiner Frau Hanne nach Australien, die in der Verwaltung des FRM-Yirara College in Alice Springs eine Anstellung gefunden hat.

In der von Hermannsbürger Missionaren begründeten kirchlichen Arbeit in Zentralaustralien arbeiteten schon in der Anfangszeit auch Missionare aus der Neuendettelsauer Mission mit. Heute ist die Lutherische Kirche von Australien mit ihren 60.000 Gemeindegliedern über den Lutherischen Weltbund mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und als assoziiertes Mitglied im Internationalen Lutherischen Rat (ILC) auch mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche partnerschaftlich verbunden.

Den Reformationstag gestalten „Flugschrift“ zum 31. Oktober 2018

Hannover/Braunschweig, 14.9.2018 [lk-bs]

Erstmals ist der Reformationstag (31. Oktober) in diesem Jahr in Niedersachsen und ganz Norddeutschland ein gesetzlicher, arbeitsfreier Feiertag. Die Evangelische Kirche

in Deutschland (EKD) hat dazu eine Publikation veröffentlicht. Das Magazin „Flugschrift“ bietet in vielen Beiträgen Hintergründe zum Thema Reformation und gibt außer-

dem Anregungen, wie Gemeinden den Tag gemeinsam mit ihren gesellschaftlichen Partnern gestalten können.

Das Magazin wird Kirchengemeinden, kirchlichen Bildungseinrichtungen und Schulen kostenlos zur Verfügung gestellt. Eine Online-Fassung sowie ergänzende Materialien stehen auf der Internetpräsenz „www.reformationstag2018.de“ zum Download bereit. Die Print-Ausgabe kann im Kirchenamt der EKD (Herrenhäuser Straße 12, 30149 Hannover E-Mail: jessica.jaworski@ekd.de)

kostenlos bestellt werden.

Außerdem hat die Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen mit „www.reformationsfeiertag.info“ eine neue Internetpräsenz zum Reformationsfeiertag entwickelt. Auch dort gibt es Anregungen, wie Gemeinden den neuen gesetzlichen Feiertag begehen können. Die Plattform bietet sowohl Gottesdienstentwürfe als auch Praxistipps und Ideen zur Gestaltung.

Kirche für alle sein

Kongress diskutierte in Wolfenbüttel über Impulse für Gemeindearbeit

Wolfenbüttel, 5.9.2018 [lk-bs]

Für ein weites Bild von Gemeinde hat Dr. Christian Stäblein, evangelischer Propst aus Berlin, am Samstag, 8. September, beim Kongress „Gemeinde.Wir“ der Landeskirche Braunschweig in der Hauptkirche Beatae Mariae Virginis in Wolfenbüttel geworben. Die christliche Gemeinde sei nicht identisch mit der klassischen Ortsgemeinde. Sie entstehe vielmehr überall dort, wo sich Menschen in Gottes Namen versammeln und das Evangelium von Jesus Christus gepredigt werde. Deshalb sei die christliche Gemeinde auch nicht identisch mit den Kirchenmitgliedern, sondern umfasse alle Menschen, die an Gott glauben.

Gleichzeitig warnte Stäblein davor, die kirchliche Organisation und Ordnung gering zu achten. Sie sei als Rahmen nötig, damit geistliches Leben ermöglicht werde. Außerdem betonte der Propst die Bedeutung des Abendmahls. Alle Menschen seien eingeladen in die Tischgemeinschaft mit Gott. Diese sei eine „Vergebungsgemeinschaft“, denn niemand könne sich die Erlösung von Schuld selbst zusprechen.

Als Besucher aus dem Himmel verkörperte Georg Renz (Braunschweig) den Reformator Johannes Bugenhagen, der mit einer Kirchenordnung 1528 die Reformation in Braunschweig ermöglicht hatte. Auch er sprach sich für neue Formen von Gemeinde aus, die den Veränderungen unserer Zeit gerecht werden. „Bugenhagen“ warnte die Kirche davor, eine „geschlossene Gesellschaft“ zu sein.

Vielmehr müssten gute Predigten, Bildungsangebote und diakonisches Engagement in die Breite der Bevölkerung wirken.

Auch Landesbischof Dr. Christoph Meyns erinnerte bei dem Kongress an die geistlichen Grundlagen der Kirche: „Wir sollen als Kirche kein Spiegel sein, in dem der Mensch sich selbst betrachtet. Wir sollen ein Fenster sein, durch das Menschen hindurch Jesus Christus sehen“, betonte er. Gleichzeitig zeigte sich der Landesbischof besorgt, dass kulturelle, moralische und politische Grundorientierungen ihre Stärke verlieren. Dadurch würden öffentlich Positionen vertreten, „die sich dem völkischen, dem sozialdarwinistischen und dem nationalistischen Denken des 19. Jahrhunderts und dem Nationalsozialismus verdanken“. In der Folge würden wieder Minderheiten zu Sündenböcken gemacht: „Dem müssen wir uns als Christen mit ganzer Kraft entgegenstellen.“

In sieben Foren konnten sich 300 Teilnehmende darüber hinaus über zentrale Zukunftsfragen austauschen: über neue Kirchenmusik genauso wie über Fragen der Seelsorge und der Gemeindeentwicklung; über neue Medien in der Kirche genauso wie über die Bedeutung der Bibel und neue Veranstaltungsformate. Nicht zuletzt ging es um die Gemeinwesenarbeit der Kirche und ihre diakonische Ausstrahlung.

Religiöse Feiern im multireligiösen Kontext der Schule

Kirchen veröffentlichen Handreichung

Stuttgart/Freiburg/Karlsruhe/Rottenburg, 6.9.2018 [elk-wue]

„Religiöse Feiern im multireligiösen Kontext der Schule“ lautet der Titel einer Arbeitshilfe zum Beginn des neuen Schuljahres für die Fachkonferenzen Evangelische und Katholische Religionslehre und für die Schulleitungen aller Schularten in Baden-Württemberg. Sie bietet Modelle, welche die wachsende kulturelle und religiöse Vielfalt an Schulen und die daraus resultierenden Bedürfnisse angemessen aufnehmen.

Die Arbeitshilfe enthält Impulse und Praxisbeispiele zum Beispiel für multireligiöse Feiern zur Einschulung, zum Schuljahresbeginn oder zum Abschluss des Schuljahres oder der Schulzeit, aber auch anlässlich von „Tod und Trauer in der Schule“. Religionslehrerinnen und -lehrer sollen darin unterstützt werden, „Schülerinnen und Schüler zu stärken, dem eigenen Glauben Ausdruck zu verleihen und zugleich den Glauben anderer zu achten“, schreiben die Herausgeber. Dadurch solle die „Schule auch im religiösen Miteinander ein Ort gelebter Identität und Pluralität“ werden. Religiöse Feiern dienen dabei nicht dazu, „andere um der Harmonie willen zu vereinnahmen, indem eigene religiöse Inhalte verschwiegen oder angepasst werden“.

Mit der Handreichung soll einen Schritt über die bisherige Praxis hinausgegangen werden, die Angehörigen anderer Religionen lediglich „in liturgischer Gastfreundschaft“ zu

den christlichen Schulgottesdiensten einzuladen. Multireligiöse Feiern können etwa dann sinnvoll sein, wenn es darum gehe, „Leiderfahrung und Trauer gemeinsam Ausdruck zu verleihen und deren Bewältigung zu unterstützen“. Sie seien zu unterscheiden von Schulgottesdiensten etwa zu Weihnachten oder Ostern als „genuin christliche Feste“.

Theologische Vertreterinnen und Vertreter aus Islam, Alevitentum und Judentum waren während der Entstehung der Arbeitshilfe dazu eingeladen, ihre Expertise einzubringen und die verschiedenen Praxisbeispiele kritisch zu begutachten.

Die Autorinnen und Autoren berufen sich auch auf die langjährige, bewährte Tradition der Ökumene in vielen schulischen Handlungsfeldern in Baden-Württemberg. Diese guten Erfahrungen gelte es heute für die neuen Herausforderungen im interreligiösen Miteinander fruchtbar zu machen, heißt es in der Arbeitshilfe.

Herausgeber sind die seitens der Kirchenleitungen für schulische Bildung Verantwortlichen Ute Augustyniak-Dürr (Diözese Rottenburg-Stuttgart), Susanne Orth (Erzdiözese Freiburg), Christoph Schneider-Harpprecht (Evangelische Landeskirche in Baden) und Norbert Lurz (Evangelische Landeskirche in Württemberg).

Kleine Menschen – große Fragen

Filmreihe zur (inter-)religiösen Bildung in Kitas

Stuttgart/Tübingen, 13.9.2018 [elk-wue]

„Kleine Menschen – große Fragen“ heißt eine Filmreihe, die pädagogische Fachkräfte unterstützen soll, mit Eltern über religiöse Fragen ins Gespräch zu kommen. Die Projektverantwortlichen haben die Kurzfilme am 13. September an der Universität Tübingen vorgestellt. Prof. Dr. Ulrich Heckel, Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und Gesamtleiter des Projekts, spricht von einer zunehmenden Unsicherheit und Sprachlosigkeit bezüglich religiöser Fragen in Familien und Kindergärten, wenn Kinder aus ganz unterschiedlichen Religionen aufeinandertreffen. „Diese Beobachtungen haben den Anstoß gegeben, die Filmreihe zu entwickeln“, so Heckel.

Die Sendereihe besteht aus fünf Folgen und thematisiert die Fragen „Was ist, wenn Oma stirbt?“, „Kann ich Gott

sehen?“, „Gibt es (mehr als) einen Gott?“, „Wie ist das mit dem Kreuz?“ und „Lieber Gott, hörst du mich?“. Jeder Film beinhaltet szenische Filmsequenzen aus dem Kita- oder Familienalltag, denen sich eine Expertenrunde anschließt. Dazu gibt es pädagogisches Begleitmaterial mit Tipps zum Einsatz der Filme etwa bei Elternabenden.

Entwickelt haben die Filme eine Initiativgruppe um die Religionspädagogen Prof. Dr. Friedrich Schweitzer und Prof. Dr. Albert Biesinger von der Universität Tübingen beziehungsweise der dort angesiedelten „Stiftung Gottesbeziehung in Familien“ in Zusammenarbeit mit den evangelischen und katholischen Erzieherinnen-Verbänden BETA und KTK sowie der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Die evangelische Landeskirche hat dafür im Rahmen ihres strategischen Schwerpunkts „Familien stärken“ 120.000 Euro zur Verfügung gestellt.

Oft ist der Kindergarten der erste Ort, an dem Kinder mit unterschiedlicher Religionszugehörigkeit oder auch ohne eine solche Zugehörigkeit zusammenkommen. „Wir brauchen heute auch interreligiöse Ansätze gerade im Elementarbereich. Eltern haben hier eine Schlüsselfunk-

tion“, betonte Friedrich Schweitzer, Professor für evangelische Religionspädagogik, bei der Vorstellung des Projekts. „Kinder haben ein Recht auf Religion und religiöse Begleitung.“ Seinem katholischen Kollegen Albert Biesinger geht es dabei um eine „Profilierung des jeweiligen religiösen Weges auf gleicher Augenhöhe.“ Er betonte: „Der christliche Rückzug ist ebenso wenig angebracht wie das verschämte Abtauchen von Muslimen.“

USA streichen Finanzhilfen für Ostjerusalem Krankenhäuser LWB besorgt um Patientenversorgung im Auguste-Viktoria-Krankenhaus

Jerusalem/Genf, 12.9.2018 [LWI]

Der Lutherische Weltbund (LWB) bedauert die Entscheidung der US-amerikanischen Regierung, ihre Finanzhilfen für die sechs Krankenhäuser Ostjerusalems zu streichen. Ein vom US-Kongress bewilligter Haushalt hatte den Kliniken, darunter das in Trägerschaft des LWB befindliche Auguste-Viktoria-Krankenhaus (AVK), für das Finanzjahr 2017 Mittel in Höhe von 25 Millionen US-Dollar zugewiesen. Die Mittel waren zur Deckung der Kosten der Behandlung von Patienten und Patientinnen bestimmt, die vom palästinensischen Gesundheitsministerium in die Krankenhäuser überwiesen werden. Vorausgegangen war eine Änderung der US-amerikanischen Gesetzeslage, die bereits verschiedene weitere Kürzungen von Finanzhilfen für die Bevölkerung des Westjordanlandes und des Gazastreifens zur Folge hatte.

Derzeit stehen über 38 Millionen US-Dollar an Zahlungen an das AVK aus, insgesamt fehlen den sechs Ostjerusalemern Krankenhäusern gut 80 Millionen USD. Diese Situation destabilisiert die Kliniken. Im März 2018 hatte der US-Kongress das sogenannte Taylor-Force-Gesetz verabschiedet, das die Einschränkungen der jährlichen Hilfen für die palästinensische Autonomiebehörde vorsah. Die Mittel für die sechs Ostjerusalemern Krankenhäuser waren davon jedoch ausdrücklich ausgenommen.

In einer ersten Reaktion erklärte LWB-Generalsekretär Pfarrer Dr. h.c. Dr. h.c. Martin Junge: „Die Finanzierung des Ostjerusalemern Krankenhausverbundes ist entscheidend für die Sicherung der laufenden, lebensrettenden

Versorgung von Patientinnen und Patienten aus dem Westjordanland und aus Gaza. Wir rufen die US-amerikanische Regierung und den US-Kongress, entsprechend dem Geist der im Taylor-Force-Gesetz vorgesehenen Ausnahmeregelung, sowie die Völkergemeinschaft auf, sich unverzüglich dieser Krisensituation anzunehmen und sicherzustellen, dass die lebensnotwendigen Therapien ohne Unterbrechung weitergeführt werden können.“

Junge fuhr fort: „Die Vereinigten Staaten haben erheblich in die Ermöglichung der medizinischen Versorgung der palästinensischen Bevölkerung durch das Auguste-Viktoria-Krankenhaus investiert. Wir erfreuen uns großer Unterstützung durch die Kirchen und die Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Gemeinsam werden wir uns auch weiterhin energisch dafür einsetzen, die Unterstützung der US-amerikanischen Regierung wiederzugewinnen.“

Das Auguste-Viktoria-Krankenhaus (AVK) ist ein medizinisches Kompetenzzentrum in Ostjerusalem, das der Versorgung der gesamten palästinensischen Bevölkerung im Westjordanland und dem Gazastreifen, also von insgesamt fünf Millionen Menschen, dient. Das Krankenhaus bietet spezialisierte Therapiemöglichkeiten, die in anderen Kliniken in den palästinensischen Gebieten nicht vorhanden sind, so die Strahlentherapie bei Krebserkrankungen und eine Kinder-Hämodialyse-Station. Die Joint Commission International hat das AVK für die herausragende Qualität seiner Leistungen akkreditiert.

Aus der evangelischen Welt

Großer Bedarf an Seelsorge in Gefängnissen In vielen Zellen findet sich ein „Herrgottswinkel“

Offenburg, 22.8.2018 [idea/selk]

In den Haftanstalten besteht ein großer Bedarf an seelsorgerlichen Gesprächen. Diese Erfahrung macht der badische Gefängnispfarrer Igor Lindner (Offenburg). Er ist seit Juni Leiter der Evangelischen Konferenz für Gefängnisseelsorge in Deutschland. Täglich habe er eine Vielzahl an Gesprächen mit Inhaftierten, die in akuter Not seien, sagt Lindner. Ein großer Teil der Gefangenen habe Interesse an religiösen Fragen und bete regelmäßig: „In vielen Zellen findet man einen ‚Herrgottswinkel‘, also einen kleinen Altar sozusagen.“

Dem Seelsorger zufolge ist eine Inhaftierung „eine menschliche Krisensituation, vergleichbar mit einem Trauerfall, einer schweren Erkrankung oder einer Scheidung“. Gefängnis bewirke bei fast jedem Insassen nach einigen Jahren einen „Haftschaden“. Hier sei durch die Seelsorge oft „Krisenintervention“ gefragt.

Die Evangelische Konferenz für Gefängnisseelsorge ist ein Zusammenschluss von fast 300 Seelsorgern in 200 Justizvollzugsanstalten. Sie biete Weiterbildungen an und Sorge

dafür, dass Seelsorger „nicht vereinzelt arbeiten müssen“.

Im Blick auf den Strafvollzug kritisierte Lindner, dass zehn Prozent der Häftlinge „Ersatzfreiheitsstrafen“ verbüßten, etwa weil sie ihre Geldstrafe wegen Schwarzfahrens nicht bezahlen könnten. So komme es vor, dass jemand für eine 300-Euro-Buße 60 Tage einsitze. Jeder Hafttag koste jedoch „weit über 100 Euro“. Ferner sieht Lindner eine zunehmende Belastung der Bediensteten durch „immer mehr ältere Menschen in Haft“. Der Vollzug sei für über 70-Jährige oft nicht mehr „altersgerecht“.

Hinsichtlich der Betreuung muslimischer Gefangener sagte Lindner, dass derzeit der Einsatz speziell fortgebildeter islamischer Geistlicher in Baden-Württemberg erprobt werde: „Wir sind selbstverständlich für eine Zusammenarbeit immer gesprächsbereit.“ Derzeit arbeiten sechs Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Baden hauptamtlich in den Gefängnissen Bruchsal, Freiburg, Offenburg, Karlsruhe, Mannheim und Adelsheim.

Kirchenleiter in Italien und Deutschland klagen an Flüchtlingspolitik ist ein „humanitäres Desaster“

Rom/Darmstadt, 26.8.2018 [idea/selk]

Scharfe Kritik an der Flüchtlingspolitik von Italien und Deutschland haben die Kirchenpräsidenten der italienischen Methodisten- und Waldenserkirche sowie der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), Eugenio Bernardini (Rom) und Dr. Volker Jung (Darmstadt), geübt. Die „drastisch steigenden Zahlen ertrunkener Bootsflüchtlinge und die mangelnde Bereitschaft oder sogar Behinderung europäischer Länder zur Seenotrettung und für eine gemeinsame Flüchtlingspolitik“ hätten zu einem „humanitären Desaster“ geführt, erklärten die Kirchenleiter am 26. August in Torre Pollice bei Turin.

Die Methodisten- und Waldenserkirche in Italien und die EKHN pflegen seit über 50 Jahren eine Partnerschaft. Sie setzen sich nach eigenen Angaben mit erheblichem pro-

fessionellem, ehrenamtlichem und finanziellem Engagement für eine humanitäre Aufnahme von Flüchtlingen und deren Integration ein. Laut Bernardini und Jung werden diese Bemühungen durch die gegenwärtige „unmenschliche und in Teilen rechtswidrige Flüchtlingspolitik konterkariert, behindert und grundlegend infrage gestellt“.

Die Kirchenleiter fordern, zu einer Politik zurückzukehren, „die sich am Schutzbedürfnis und den Menschenrechten von Flüchtlingen orientiert“. Die europäischen Regierungen und Institutionen sollten eine effektive Seenotrettung organisieren und die Kriminalisierung humanitärer Organisationen unterlassen, die im Mittelmeer Menschen retten. Die Methodisten- und Waldenserkirche in Italien hat rund 25.000 Mitglieder, die EKHN 1,5 Millionen.

Anskar-Leiter Tillmann Krüger verlässt die Kirche Wechsel an die baptistische Friedenskirche Braunschweig

Hamburg, 3.9.2018 [idea/selk]

Der Gesamtleiter der evangelikal-charismatischen Anskar-Kirche in Deutschland, Dr. Tillmann Krüger, scheidet Ende Januar 2019 aus dem Amt. Krüger, der auch leitender Pastor der Anskar-Kirche Hamburg-Mitte ist, wird voraussichtlich im Februar 2019 Mitglied des Pastorenteams der baptistischen Friedenskirche Braunschweig (Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden). Einer der Pastoren, der ehemalige Leiter der Gemeinde, Dr. Heinrich-Christian Rust, geht 2019 in den Ruhestand. Wer ihm als Gesamtleiter der Anskar-Kirche nachfolge, stehe noch nicht fest, so Krüger. In der Gemeinde Hamburg-Mitte werde voraussichtlich zunächst die langjährige Pastorin Gabriela Koepsel die Leitung übernehmen.

Drei Gründe hätten ihn nach 13 Jahren als Pastor der Anskar-Kirche und fünf Jahren als Gesamtleiter zu dem Schritt motiviert, sagte Krüger. In den vergangenen Jahren sei er zunehmend als Dozent und Konferenzredner in ganz Deutschland unterwegs gewesen. Die häufige Abwesenheit sei für die Mitarbeiter in Hamburg problematisch gewesen. Zudem sei die Gemeinde nach dem Tod der langjährigen Pastorin Heike Bodecker 2017 in einem Umbruchprozess. „Da stellte sich mir die Frage, ob ich

für diese neue Phase der Richtige bin.“

Außerdem hätten private Entwicklungen eine Rolle gespielt, etwa eine Krankheit seiner Frau und der Tod seiner Mutter. „Wir haben als Familie gemerkt, dass eine Veränderung gut wäre.“ In diese Phase hinein kam Anfang Juni eine erste Anfrage des leitenden Pastors der Friedenskirche, Michael Bendorf.

Er sehe auch für die Anskar-Kirche eine Chance durch den Neuanfang, so Krüger. „Manchmal ist es gut, wenn jemand seinen Platz räumt, weil dadurch Freiräume und eine positive Dynamik entstehen können.“ Krüger studierte an der Freien Theologischen Hochschule Gießen und wurde in England promoviert. Er gehört unter anderem der Führung des Kreises charismatischer Leiter an. Zu der 1988 von Pastor Wolfram Kopfermann gegründeten Anskar-Kirche gehören sieben Gemeinden im Großraum Hamburg, in Hessen und Franken mit rund 700 Mitgliedern. Die evangelikal-charismatische Friedenskirche Braunschweig ist die größte Baptistengemeinde in Deutschland.

Thüringer Lutherexperte Seidel feiert 60. Geburtstag Geschäftsführer der Internationalen Martin Luther Stiftung

Erfurt, 11.9.2018 [idea/selk]

Der Geschäftsführer der „Internationalen Martin Luther Stiftung“, Dr. Thomas A. Seidel (Erfurt), feiert am 15. September seinen 60. Geburtstag. Der gelernte Elektromonteur entschied sich nach dem Wehrersatzdienst in der DDR für ein Studium der evangelischen Theologie am Theologischen Seminar Leipzig (Kirchliche Hochschule). Nach dem Vikariat im thüringischen Ollendorf arbeitete er als Gemeinde- und Kreisjugendpfarrer im dortigen Kirchspiel. Seidel war zudem in mehreren Oppositionsgruppen aktiv, so auch im „Arbeitskreis Solidarische Kirche“.

Von 1994 bis 2005 wirkte er an der Evangelischen Akademie Thüringen – zuerst als Studienleiter für Geschichte und Politik, ab 1996 schließlich als Direktor. Von 2005 bis 2010 war Seidel Beauftragter der Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung in Thüringen und Leiter des Evangelischen Büros Thüringen. Als Reformationsbeauftragter der Thüringer Landesregierung unterstützte er

den Freistaat zudem bei der Vorbereitung und Durchführung des Reformationsjubiläums 2017.

Der lutherisch geprägte Pfarrer ist Autor und Herausgeber zahlreicher Veröffentlichungen zur Kirchengeschichte und zur kirchlichen Zeitgeschichte sowie zu theologischen und politischen Themen. Derzeit ist er als Beauftragter für pastorale Dienste in die Vakanzverwaltung des Kirchgemeinerverbandes Ichershausen-Holzhausen eingebunden.

Seidel ist verheiratet, Vater zweier Kinder und Großvater von vier Enkelkindern. Die Internationale Martin Luther Stiftung engagiert sich für den Brückenschlag zwischen Wirtschaft, Politik und Kirche. Sie ehrt jedes Jahr eine Unternehmerpersönlichkeit, deren Arbeit sich durch ein besonderes Maß an unternehmerischer und gesellschaftlicher Verantwortung auszeichnet.

Dokumentation

Der Journalist, Autor und Ordensgründer Ulrich Schacht ist am 16. September verstorben. Im Folgenden wird ein Nachricht von Thomas A. Seidel, Spiritual der Evangelischen Bruderschaft St. Georgs-Orden, dokumentiert, der zuerst von der Evangelischen Nachrichtenagentur idea am 17. September veröffentlicht wurde.

Gott entlässt mich in die Freiheit seines Seins

Es gibt Menschen, bei denen weiß man nicht, wann man sich das erste Mal begegnet ist, weil man das Gefühl hat, dass man sich schon immer kennt. Man kann sich auch nicht vorstellen kann, dass das Gottesgeschenk einer solchen „Wahlverwandtschaft“ einmal zu Ende sein könnte.

So geht es mir mit Ulrich Schacht. Doch nun hat Gott sein Geschenk zurückgenommen. Am Sonntag, den 16. September, ist unser Bruder Ulrich von Wismar (so sein Ordensname – Anm. d. Red.), friedlich lächelnd im Sessel sitzend, in seinem traumhaften roten Schwedenhaus oberhalb von Förslöv mit dem weiten Blick aufs Meer dorthin gegangen, von wo wir alle kommen.

Es fehlt uns im Augenblick jegliches Verständnis dafür, warum der allmächtige Gott uns mit dieser Unbarmherzigkeit konfrontiert. Warum er seiner lieben Frau Stefanie, seiner Tochter Constanze, ihrem Mann Sverre, der kleinen Enkeltochter Svea, zahlreichen Freundinnen und Freunden (und nicht wenigen Feinden) aus der Schar der Medien, der Politik und vor allem den Kollegen aus der Gruppe der Schriftsteller im deutschsprachigen Raum diesen benadeten, vielseitigen, namhaften Poeten, Essayisten und Autor so umstandslos entzogen hat.

Im Gefängnis geboren und selbst inhaftiert

Ulrich Schacht wurde am 9. März 1951 in der DDR im Frauengefängnis Hoheneck (Stollberg/ Erzgebirge) geboren, wo seine Mutter inhaftiert war. Er ist in Wismar aufgewachsen, hat 1968/69 eine Lehre als Bäcker und Konditor und ein längeres Diakonisches Praktikum absolviert. Von 1970 bis 1973 studierte er Evangelische Theologie in Rostock und in „Luthers Kloster“ in Erfurt.

1973 wurde er wegen „staatsfeindlicher Hetze“ zu sieben Jahren Freiheitsentzug verurteilt, 1976 in die BRD „freigekauft“. Von 1977 bis 1998 lebte er in Hamburg, studierte dort Politikwissenschaften und Philosophie. Er war von 1984 bis 1998 Feuilleton-Redakteur, Leitender Redakteur, Chefreporter bei „Die Welt“ und „Welt am Sonntag“. Seit 1998 lebte er als freischaffender Autor und Publizist in Schweden. 1987 hat er die Evangelische Bruderschaft St. Georgs-Orden gegründet und seither geleitet. Er hat zahlreiche wundervolle Gedichte und Prosawerke verfasst, zuletzt seinen großen Roman „Notre Dame“ (2017).

Grundlegendes Gottvertrauen

In seinem Essayband „Über Schnee und Geschichte. Notate 1983-2011“ (2012) schreibt Ulrich Schacht: „Quelle der Freiheit: Gott entlässt mich, ausgestattet mit dem Spielraum meines Lebens, in die Freiheit seines Seins. Der Freiheitssinn meines Lebens liegt also nicht vor, er steht hinter mir. Ich kann ihn nicht erreichen wie ein selbst gestecktes Ziel; aber ich kann von ihm ausgehen wie von einem immerwährenden Grund.“ Dieses grundlegende Gottvertrauen ist es, das uns als seine Georgs-Brüder mit ihm verbindet. Wir werden unseren Großkomtur sehr vermissen und legen ihn trauernd und fragend und dankbar in den weiten Mantel der Liebe und Schöpferkraft des dreieinigen Gottes.

Pfarrertag: „Hilfe, mein Pfarrer ist jetzt 90!“ Sollen Pfarrer über das 67. Lebensjahr hinaus arbeiten?

Augsburg, 17.9.2018 [idea/selk]

Bei der geplanten Ausweitung der Lebensarbeitszeit von Pfarrern bis 75 muss „uneingeschränkte Freiwilligkeit“ gewahrt werden. Dieser Ansicht ist der Vorsitzende des Verbandes evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland, Andreas Kahnt (Westerstede/Oldenburg). Er sprach beim Deutschen Pfarrerinnen- und Pfarrertag

in Augsburg. Ihm zufolge gibt es viele Gründe, warum Pfarrer gerne länger Dienst tun. Ebenso vielfältig seien allerdings die Gründe, sich dagegen zu entscheiden. So sei davon auszugehen, dass viele Pfarrer aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in den Ruhestand gehen.

Dass die EKD aufgrund des sich abzeichnenden Pfarrermangels nun für eine Flexibilisierung des Ruhestandes eintrete, scheine voreilig. Es sei vernünftiger abzuwarten, wie die Bundesregierung das Rentenrecht ausgestaltet und das Beamtenrecht anpasst. Sonst scheine am Ende die Vision „Hilfe, mein Pfarrer ist jetzt 90!“ nicht unrealistisch. Derzeit liegt die Regelaltersgrenze für den Ruhestand von Pfarrern bei 67 Jahren. Das Gesetz zur Flexibilisierung des Ruhestandes soll voraussichtlich im November 2019 von der EKD-Synode beschlossen werden.

Ferner äußerte sich Kahnt zur Attraktivität des Pfarrerberufs. Es mangle der jungen Generation von Theologiestudenten nicht an Leistungsbereitschaft und Motivation. Allerdings stelle sich im Laufe des Studiums bei nicht wenigen Studierenden Angst vor Ausbeutung, Krisen und

mangelnder Unterstützung der Kirchen ein. Die Besten entschieden sich nicht selten gegen ein Vikariat. Nach optimistischer Prognose fehlten im Jahr 2030 etwa ein Drittel der Pfarrer, die zur Besetzung vorhandener Stellen nötig wären. Es gingen zunehmend mehr Frauen in den Pfarrdienst. Dies sowie der Wunsch nach mehr beruflicher Flexibilität führten zu vermehrtem Dienst in Teilzeit. Dadurch seien noch weniger Pfarrstellen besetzbar.

Ungebrochen ist laut Kahnt der Drang zum Dienst in Städten. Damit verbunden sei der Rückzug aus ländlichen Regionen. Deshalb hätten die Kirchen die Aufgabe, die Bedingungen für den Pfarrdienst so zu entwickeln, dass die Begeisterung erhalten bleibe. Der Verband evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer in Deutschland vertritt etwa 21.000 Geistliche.

Scharfe Kritik am Kreuzerlass von Söder Heribert Prantl wirft Ministerpräsident „Ketzerei“ vor

Augsburg, 18.9.2018 [idea/selk]

Scharfe Kritik am Kreuzerlass des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder (CSU) hat das Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung, Dr. Heribert Prantl (München), geübt. Er sprach beim Deutschen Pfarrerinnen- und Pfarrertag vor 400 Pfarrern in Augsburg. Seit dem 1. Juni muss in jeder bayerischen Behörde ein Kreuz hängen.

Prantl zufolge ist Söders Vorgehen keine Respektbezeugung gegenüber dem Kreuz, sondern eine Instrumentalisierung und politischer Missbrauch. Prantl: „Das ist nicht christlich, sondern Ketzerei.“ Mit dem Erlass versuche Söder, die drohende Wahlniederlage abzuwenden. Die Kirchen müssten sich gegen diese „blasphemische Vereindeutigung“ wehren. Das Kreuz sei kein „religiöses Hirschgeweih“, sondern Sinnbild des Leides. Die CSU dürfe das Kreuz nicht als Dominanzsymbol ihrer Politik und als „Akt der Ausgrenzung gegen den Islam“ einsetzen.

Allerdings sei der Kreuzerlass vielen Christen nicht unrecht gewesen, weil sie Schwierigkeiten mit dem Islam hätten. Sie hätten dem Glaubensstolz und der Inbrunst der Muslime nicht viel entgegenzusetzen. Die Auseinandersetzung mit Muslimen mache vielen Christen die Unkenntnis über den eigenen Glauben deutlich.

Prantl zufolge ist es Aufgabe der Kirche, eine „Entängstigungseinrichtung“ zu sein. Sie sei dafür da, vom Himmel und dem ewigen Leben zu reden. Es brauche die Sehnsucht und die „Suche nach einer Welt, die nicht von die-

ser Welt ist“. Es mache den Affen zum Menschen, dass er den Blick Richtung Himmel richte. Prantl: „In dem Augenblick, in dem der Mensch den Himmel nicht mehr sieht, macht er sich zum Affen.“ Der Mensch ohne Himmel sei sich selbst genug und mache sich selbst zum Maßstab aller Dinge. Aufgabe der Pfarrer sei es, die Sehnsucht nach dem Himmel zu wecken und allem Volk zu verkünden „Fürchtet euch nicht!“.

Prantl forderte die Pfarrer dazu auf, verständlich vom Glauben zu sprechen, aber nicht banal, infantil oder langweilig. Spannend würden Predigten dadurch, dass sie Spannungen, Widersprüche und Zweifel der Bibel behandelten. Predigten hätten jedoch oft die Neigung, alles weißzuwaschen und auszubügeln. Es gehe aber im Leben nicht alles gut aus und nicht jeder Konflikt löse sich in Wohlgefallen auf.

Prantl äußerte sich auch zur sexuellen Gewalt gegen Kinder in der römisch-katholischen Kirche. Geistliche seien als Gewalttäter und Angstmacher aufgetreten. Zwar sei dieses Problem in den evangelischen Kirchen nicht so grassierend. Dennoch verbreite sich die ausgeübte Gewalt wie ein „stinkendes Gas“. Sie kontaminiere alles und liege auch vor der Tür der anderen Konfessionen. Die Kirchen hätten Vertrauen und Respekt eingebüßt. Ein Generalverdacht infiziere alles Kirchliche. Es gebe nun eine „Ökumene im Negativen“. Das Pfarramt werde nicht mehr als „hochwürdig“ empfunden, sondern als „hochbürdig“.

Hannoversche Landeskirche will Bild der Ehe vertiefen

Es geht darum, „Leitplanken“ für Ehe und Familie zu finden

Loccum/Kr. Nienburg, 1.9.2018 [epd/selk]

Ein Jahr nach dem Beschluss des Bundestages zur „Ehe für alle“ denkt die hannoversche Landeskirche über ein vertieftes und erneuertes Bild der Ehe nach. „Viele Menschen fragen: Wo geht es hin mit der evangelischen Ehe und was ist ihr Kennzeichen?“, sagte der hannoversche Landesbischof Ralf Meister bei einer Tagung der Evangelischen Akademie Loccum bei Nienburg dem epd. „In der Vielfalt der Lebensformen ist es wichtig, sich immer wieder darauf zu verständigen, in welchem Rahmen diese unterschiedlichen Formen gelebt werden.“ Es gehe darum, „Leitplanken“ für Ehe und Familie zu finden.

Der Bundestag hatte im Sommer 2017 beschlossen, die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare zu öffnen. Dies werfe viele Grundsatzfragen auf, sagte Meister. Er hoffe, dass die Akzeptanz für gleichgeschlechtliche Paare weiter wachse. „Zugleich wünsche ich mir, dass Menschen, die verbindlich zusammenleben wollen, das Geschenk eines Traugottesdienstes annehmen und sich der Kostbarkeit des Segens Gottes bewusst sind.“

In der größten deutschen Landeskirche zwischen Hann. Münden und der Nordseeküste wurden im vergangenen Jahr 5.835 Paare evangelisch getraut. Hinzu kommt eine

nicht näher bezifferte Zahl von Segnungen homosexueller Paare. Die Akzeptanz dafür sei in den vergangenen Jahren in der evangelischen Landeskirche erheblich gestiegen, sagte der Geistliche Vizepräsident des Landeskirchenamtes, Arend de Vries.

Die Landeskirche hatte 2014 einen liturgischen Text für die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare vorgelegt. Doch inzwischen habe sich die Situation weiter verändert, sagte de Vries. „Damals kamen Paare in eingetragenen Lebenspartnerschaften. Jetzt kommen Menschen, die die Ehe geschlossen haben.“ Die Kirche müsse sich nun auf einen einheitlichen Umgang mit Segnung und Trauung verständigen.

An der Tagung nahmen leitende Theologen aus ganz Deutschland teil. Einige deutsche Landeskirchen haben bereits beschlossen, die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare mit der traditionellen Trauung gleichzustellen. Allerdings seien die Beschlusslagen in den 20 Landeskirchen sehr unterschiedlich, sagte der Vizepräsident im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Dr. Horst Gorski. „Nicht alle werden diese Schritte im selben Tempo machen, und das muss man auch akzeptieren.“

Experten diskutieren kontrovers über Kirche und Singles

Fach-Hearing des Evangelischen Zentrums Frauen und Männer

Hannover, 13.9.2018 [epd/selk]

Die evangelische Kirche muss nach Ansicht von Fachleuten die Lebensform Singles stärker in den Blick nehmen. Singles seien keine homogene Gruppe, sondern Menschen mit sehr unterschiedlichen Lebensentwürfen, sagte Dr. Irmgard Schwaetzer, Präsides der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), bei einem Fach-Hearing des Evangelischen Zentrums Frauen und Männer in Hannover. „Für mich stellt sich die Frage: Wo schließen wir als Kirche Singles aus? Und wie können wir das ändern?“, sagte Schwaetzer. Die evangelische Kirche müsse besser darin werden, Menschen so wahrzunehmen, wie sie heute lebten.

Die Geschäftsführerin des Evangelischen Zentrums Frauen und Männer, Dr. Eske Wollrad, betonte, die evangelische Kirche habe ein Problem damit, Singlesein als theologisch legitime Lebensform zu qualifizieren: „Wenn unsere Kir-

che immer und immer wieder die Ehe als evangelisches Leitbild hervorhebt, muss Singlesein als defizitär erscheinen.“ Sie sehe hier einen großen Bedarf an theologischer Reflexion, fügte Wollrad hinzu. Dazu gehöre auch die Auseinandersetzung mit der Paarbeziehung als Norm. Oftmals würden einzelne Bibelstellen herangezogen, um die Paarbeziehung als göttliches Gebot zu belegen.

Dem widersprach der Vizepräsident des EKD-Kirchenamtes, Dr. Thies Gundlach. Die christliche Kirche stelle den Einzelnen vor Gott, sagte er: „Das Christentum ist seit den allerfrühesten Tagen der Erfinder des Singleseins.“ Kirche marginalisiere das Singlesein nicht. Sie sei vielmehr offen für diejenigen, die allein lebten. „U-Bahn und Gottesdienst – wo sonst können Singles problemloser auftreten als hier?“, fragte Gundlach.

kurz und bündig

- Die Evangelische Kirchengemeinde Crange-Wanne in Herne richtet auf dem Friedhof der Gemeinde eine Begräbnisstätte für Verstorbene aus Schaustellerfamilien ein. Das Grabfeld soll Platz für 16 Gräber mit je zwei Särgen und 15 Urnengräber bieten. Die Grabstätten stehen Schaustellerfamilien aus dem ganzen Bundesgebiet zur Verfügung. In Deutschland gibt es nach Angaben des Deutschen Schaustellerbundes 5.000 Schaustellerunternehmen mit insgesamt rund 45.000 Mitarbeitern.
- Peter Strauch, der frühere Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, versteht nicht, dass US-Präsident Donald Trump bei evangelikalen Christen beliebt ist. „Wiegt die Tatsache, dass er gegen Abtreibung, Homosexualität und pro Israel ist, denn wirklich alles andere auf: seine brutale Egozentrik, seinen geradezu primitiven Narzissmus, seinen bedenkenlosen Umgang mit der Unwahrheit, sein unverantwortliches Machtgehabe, seine Superlative, mit denen er Menschen lobt und runtermacht?“ „Christen dürfen niemanden unterstützen, der so menschenverachtend über Andersdenkende herzieht, ganze Volksgruppen herabsetzt und dabei mit Freund- und Feindbildern handelt, als hätten sie keinerlei Bedeutung für die Betroffenen.“
- In Deutschland gibt es inzwischen 42 „Urnkirchen“. Die Beisetzung einer Urne kostet je nach Standort zwischen 1.000 und 3.500 Euro. Für eine Doppelkammer, die Platz für zwei Urnen bietet, liegt die Spanne zwischen 1.400 und 7.000 Euro. Eine konfessionelle Bindung der Verstorbenen wird meistens nicht vorausgesetzt. Die Nutzungsdauer beträgt in der Regel 20 Jahre. Das erste Angebot dieser Art ist 2004 in der altkatholischen Pfarrkirche Erscheinung Christi in Krefeld entstanden. Mittlerweile sind 29 katholische, elf evangelische und zwei altkatholische Kirchengebäude zu Kolumbarien (Urnhallen) umgebaut worden.
- Mit einem Gottesdienstkonzert hat sich die Männerchor-Vereinigung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) offiziell aufgelöst. Bei einem „Feier-Abend“ erinnerten sich die Sänger an ihre 85-jährige Geschichte. Zuletzt gehörten noch sieben Männerchöre der Vereinigung an. Höhepunkte ihres Wirkens waren missionarische Einsätze verschiedener Projektchöre, vor allem in Osteuropa. In den 1950er Jahren gehörten 900 Sänger in 29 Männerchören zu der Vereinigung. Ähnliche Männerchor-Zusammenschlüsse gab und gibt es in anderen Freikirchen nicht.
- Aus finanziellen und personellen Gründen kann die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz nicht an jeder Schule der Hauptstadt wöchentlichen Religionsunterricht anbieten. In der Teltow-Grundschule im Berliner Bezirk Tempelhof-Schöneberg können die Schüler dagegen das Fach Islamkunde besuchen oder haben eine Freistunde. Als alternative Möglichkeit gibt es die Projektwoche „Kinder begegnen Religion“. Die Schüler besuchen dabei unter anderem Kirchen, Synagogen und andere religiöse Stätten. Der Religionsunterricht ist in der Hauptstadt ein freiwilliges Angebot der Kirchen.
- Claas Rohmeyer (47) ist neuer Vorsitzender des Landesverbandes Bremen des Evangelischen Arbeitskreises (EAK) der CDU. Unter Rohmeyer will man sich um die Wertevermittlung an Schulen kümmern, weil die in Bremen regierende rot-grüne Koalition das Schulfach „Religion“ eingeführt habe, das das vorherige Unterrichtsfach „Biblische Geschichte“ abgelöst hat. Rohmeyer: „Über Jahre ist durch eine falsche Schulpolitik das Fach ‚Biblische Geschichte‘ inhaltlich und personell ausgehöhlt und schließlich abgeschafft worden. Was danach unter dem Titel ‚Religion‘ eingeführt wurde, erinnert eher an einen spirituellen Gemischtwarenladen.“
- Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat einen „Innovationsfonds“ zur Unterstützung evangelikaler Medienprojekte eingerichtet. Verwaltet wird er vom Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik in Frankfurt/Main. Die EKD setzt sich mit dem Fonds „für die Vielfalt der evangelischen Publizistik ein“. Für das Jahr 2018 stehen 42.000 Euro und für 2019 weitere 72.000 Euro zur Verfügung. Ab 2020 hat die EKD einen jährlichen Betrag von 132.000 Euro „für neue, digitale Medienprojekte sowie zur Unterstützung bereits etablierter evangelisch-evangelikaler Medienprodukte in Aussicht gestellt“.

Nachrichten aus der Ökumene

Einsatz für verfolgte Christen stärken SELK auf ACK-Mitgliederversammlung vertreten

Ludwigshafen, 20.9.2018 [ack/selk]

Wie ist Gotteserfahrung möglich? Wirken die veränderten Lebensgeschichten der heutigen Menschen auf die Kirchen zurück? Diese und andere Frage standen im Fokus eines Studientages, den die rund 50 Delegierten der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) am 19. September im Heinrich-Pesch-Haus in Ludwigshafen beschäftigte. Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) vertrat die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) auf dem Studientag und der Mitgliederversammlung, die am 19. September direkt im Anschluss an den Studientag im Ludwigshafener Henrich-Pesch-Haus begann und am 20. September zu Ende ging.

An welchen Punkten begegnen Menschen in ihrer Lebensgeschichte Gott? Wie wirken sich diese Erfahrungen auf die Kirchen aus? Was bedeutet das für die ökumenische Gemeinschaft? Diesen Fragen stellten sich die Delegierten der Mitgliederversammlung der ACK auf dem Studientag. Der Tag greift die Studie des Deutschen Ökumenischen Studienausschusses (DÖSTA) „Die Frage nach Gott heute“ auf, die bereits im Jahr 2017 veröffentlicht wurde. In einem einleitenden Vortrag zu Lebensgeschichte und Gotteserfahrungen beleuchtete Professorin Dr. Dorothea Sattler, Leiterin der Ökumenischen Instituts an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, diese Fragen bereits in einem ökumenischen Kontext. Anschließend vertieften die Delegierten in Arbeitsgruppen die Frage nach Gottesbegegnungen im Alltag, in der Kirche sowie in Grenzsituationen. Bischof Voigt äußerte in der Plenardebatte, dass ihn der Gedanke, die je eigene Glaubensbiografie in den Blick zu nehmen und diese auch für die Seelsorge fruchtbar zu machen, überzeugt habe. Gleichwohl könne dieser Blickwinkel die Kirchengeschichte als Geschichte der Auslegung der Heiligen Schrift nicht ersetzen, jedoch sinnvoll ergänzen.

In einem Gespräch mit Priester Heiki Huttunen (Brüssel), dem Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), informierten sich die Delegierten über die Situation der Kirchen in Europa und die Zukunft der KEK und der europäischen kirchlichen Organisationen.

In einer festlichen Andacht wurde die Kirche des Nazareners als Gastmitglied der ACK auf Bundesebene aufgenommen. Die Kirche des Nazareners entstammt einer Tradition um den englischen Erweckungsprediger John Wesley (1703–1791).

Intensiv wurde die Situation verfolgter Christen weltweit beraten. Der leitende Geistliche der syrisch-orthodoxen Kirche in Deutschland, Erzbischof Mor Dr. Julius Hanna Aydın, richtete einen Appell an die Mitgliederversammlung, die bedrängten Brüder und Schwestern im Nahen Osten nicht zu vergessen. Auch finanzielle Hilfe sei notwendig. Der Vorstand der ACK wird sich erneut mit diesem Thema beschäftigen und Vorschläge unterbreiten.

Zum Abschluss der Mitgliederversammlung kam es zu einem Gespräch mit den religionspolitischen Sprecherinnen und Sprechern der Parteien im Bundestag Dr. Lars Castellucci MdB (SPD), Dr. Stefan Ruppert MdB (FDP), Christine Buchholz MdB (Die Linke) und Volker Münz MdB (AfD).

Die Mitgliederversammlung ist das oberste, beschlussfassende Leitungsorgan der ACK. Sie besteht aus den 50 Delegierten der Mitglieder, Gastmitglieder sowie ständigen Beobachter, die von den Kirchen für die Dauer von fünf Jahren benannt werden. Die Mitgliederversammlung der ACK tagt in der Regel zweimal jährlich, im Frühjahr und im Herbst. Die SELK ist Vollmitglied der ACK auf Bundesebene.

„Die Sünde des aggressiven Nationalismus überwinden“ Ökumenischer Rat der Kirchen feierte seinen 70. Geburtstag in Amsterdam

Amsterdam, 24.8.2018 [idea/selk]

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München), hat die Arbeit des Weltkirchenrates (ÖRK) ge-

würdigt. Dieser sei die „lebendige Antwort“ auf die Spaltung der Kirchen, sagte er in einer Rede zum 70-jährigen Bestehen dieses Zusammenschlusses am 23. August in

der niederländischen Hauptstadt Amsterdam, dem Gründungsort des Rates. Er besteht aus 350 anglikanischen, orthodoxen und protestantischen Kirchen, die über eine halbe Milliarde Mitglieder haben. Die römisch-katholische Kirche gehört nicht dazu.

„Es gibt keinen katholischen Christus, keinen orthodoxen Christus und keinen protestantischen Christus! Es gibt nur den einen Jesus Christus, der uns alle vereint“, so der EKD-Ratsvorsitzende.

Spaltungen überwinden

Kritik übte er daran, dass in vielen Teilen der Welt „politische Bewegungen zunehmen, die in ihren Programmen Spaltung, Intoleranz und die Verherrlichung ihrer eigenen Nation propagieren“. Der Weltkirchenrat sei gegründet worden, „um genau solche Spaltungen zu überwinden, die zu einem schrecklichen Weltkrieg mit vielen Millionen Opfern geführt hatten“. Es sei daher Teil der DNA des ÖRK, „die Sünde des aggressiven Nationalismus zu überwinden und für eine Welt zu kämpfen, in welcher jedes zum Bilde Gottes erschaffene menschliche Wesen in Würde leben kann“. Frömmigkeit sei eine mächtige Kraft, um politisch zu werden. Bedford-Strohm: „Wenn wir vom Leiden der Welt und unserer geringsten Brüder und Schwestern wirklich bewegt werden, müssen wir uns einmischen, um dieses Leiden zu überwinden.“

Generalsekretär: Beitrag zum Frieden geleistet

Im Festgottesdienst unter dem Motto „Gemeinsam unterwegs, beten und arbeiten“ sagte ÖRK-Generalsekretär Dr. Olav Fykse Tveit (Genf) rückblickend: „Wir sind dankbar für den Beitrag, den die Kirchen gemeinsam für den Frieden leisten konnten.“ Der Glaube der Delegierten bei der Gründung sei eine Hoffnung gewesen, „entgegen allen Realitäten ihrer vorangegangenen Erfahrungen“. Tveit: „Sie wussten, dass sie berufen waren, Friedensstifter zu sein.“ Die Vorsitzende des ÖRK-Zentralausschusses, die Kenianerin Dr. Agnes Abuom, bat in einem Gebet Gott um sein Erbarmen: „Allmächtiger Gott, hilf uns, unsere Herzen und Türen zu öffnen, damit wir deine Liebe mit den materiell Armen teilen, deine Wahrheit in Demut gegenüber den armen Reichen aussprechen; bei den Älteren und Einsamen sind.“ Auf dem Programm des Festtages stand auch ein „Gebetsspaziergang“ durch Amsterdam.

Hille: „Ein Sammelbecken des linksliberalen Protestantismus“

Der Professor an der Freien Theologischen Hochschule (FTH) in Gießen und frühere Direktor für ökumenische Angelegenheiten der Weltweiten Evangelischen Allianz, Dr. Rolf Hille (Heilbronn), erinnerte gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea daran, dass die ökumenische Bewegung einst evangelikal geprägt gewesen sei. Doch es sei zu tiefen Differenzen gekommen.

Hille: „Als am 23. August 1948 im schwer zerstörten und vom Zweiten Weltkrieg traumatisierten Europa 351 Delegierte aus 146 Kirchen den ÖRK gründeten, war dies ein starkes Signal der Hoffnung. Vertreter aus nahezu allen protestantischen Denominationen fanden in Amsterdam nach Jahrhunderten schmerzlicher Trennungen auf dem Weg zur Einheit des Glaubens und Dienstes zusammen.“ Der Aufbruch sei geprägt gewesen von evangelikalen Missionsleuten und theologisch konservativen Kirchenmännern. Doch in den 60er und 70er Jahren habe sich der Weltkirchenrat „in ein Sammelbecken des linksliberalen Protestantismus“ verwandelt. Evangelikale Repräsentanten seien in den großen Vollversammlungen des Rates überstimmt worden.

Geburtstagswunsch: Zurück zum biblischen Profil!

Die hauptamtlichen Mitarbeiter in der Genfer Zentrale hätten sich in Theologie und Arbeitsprogrammen liberal und sozialistisch verhalten. Hille: „Das galt für Fragen der Mission und der Entwicklungshilfe bis hin zum interreligiösen Dialogprogramm.“ Die Evangelikalen hätten sich deshalb aus dem Weltkirchenrat zurückgezogen und ihre eigene internationale und ökumenische Kooperation im Rahmen der Weltweiten Evangelischen Allianz und der Lausanner Bewegung (heute: Koalition für Evangelisation) gesucht. Hille abschließend: „Obwohl inzwischen die Töne in der Auseinandersetzung deutlich moderater geworden sind, bestehen in der Sache die alten Gegensätze unvermindert fort. Ein Geburtstagswunsch für den ÖRK kann aus evangelikaler Sicht nur lauten: Rückkehr zum biblischen Profil und missionarischem Engagement!“

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) ist nicht Mitglied des ÖRK, wohl aber der nationalen Unterorganisation des ÖRK, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK).

Römisch-katholische Kirche und Weltkirchenrat beraten Die Konsequenzen des Papstbesuchs beim Genfer Weltkirchenrat

Genf, 6.9.2018 [KAP/selk]

Die Konsequenzen des jüngsten Besuchs von Papst Franziskus am Genfer Sitz des Weltkirchenrats für den weiteren Weg der Ökumene wurden bei der Vollversammlung der ständigen „Gemeinsamen Arbeitsgruppe“ von römisch-katholischer Kirche und weltweitem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) beraten. ÖRK-Generalsekretär Dr. Olav Fykse Tveit betonte bei einer Tagung im Fokolar-Zentrum in Ottmaring bei Augsburg „die Freude und die Verantwortung“, die vom Besuch des Papstes am 21. Juni zum 70-Jahr-Jubiläum des Weltkirchenrats ausgegangen seien. „Der Tag mit Papst Franziskus war ein Zeichen der Hoffnung für alle, die Christen sein und gemeinsam in Christus handeln wollen“, sagte er.

Der Weltkirchenrat vertritt mehr als eine halbe Milliarde evangelische, anglikanische und orthodoxe Christen auf der ganzen Welt. Die römisch-katholische Kirche ist kein ÖRK-Mitglied des Weltkirchenrats, hält aber enge Kontakte. Die bereits 1965 gegründete „Gemeinsame Arbeitsgruppe“ habe nach dem Franziskus-Besuch eine wichtige Aufgabe vor sich, „weil wir viel mehr gemeinsam tun können für die, die unsere Hilfe brauchen“, so ÖRK-Generalsekretär Fykse Tveit. Zugleich könne man dadurch zeigen, „wie sehr dieses gemeinsame Handeln zu größerer Einheit beiträgt“.

Der Sekretär des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Bischof Brian Farrell, verwies in Ottmaring auf

die Herausforderung der Worte von Papst Franziskus in Genf für die ökumenische Bewegung: „Er hat dazu eingeladen, über die Binnendebatten und die Bedenken hinauszugehen und unsere Differenzen nicht zur Rechtfertigung der Verweigerung der Zusammenarbeit im Dienst der rettenden Macht des Evangeliums in einer gebrochenen Welt zu verwenden.“

Die Vollversammlung der „Gemeinsamen Arbeitsgruppe“ diskutierte unter anderem zwei Dokumente über das ökumenische Zusammenwirken in der Friedensarbeit und in der Seelsorge für Migranten und Flüchtlinge. Bei der Vorbereitung dieser Dokumente gab es eine enge Zusammenarbeit mit dem neuen vatikanischen Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen und mit dem Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog. Diese beiden vatikanischen Stellen arbeiten mit dem Weltkirchenrat auch bei der Vorbereitung einer internationalen Konferenz über Migration, Xenophobie und Populismus zusammen, die von 18. bis 20. September in Rom stattfand.

Die „Gemeinsame Arbeitsgruppe“ wird im Zuge der Vollversammlung aber auch generell die Intensivierung der Kooperation zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Weltkirchenrat diskutieren und ein Projekt zur Digitalisierung ihres umfangreichen Archivs auf den Weg bringen, das online zugänglich gemacht werden soll.

Kommunionstreit: Körtner kritisiert „unklare Haltung“ der EKD „Papst Franziskus ist nicht so progressiv, wie viele glauben“

Berlin, 5.9.2018 [idea/selk]

Der evangelische Theologieprofessor Ulrich H. J. Körtner (Wien) hat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eine unklare Haltung zur römisch-katholischen Abendmahllehre vorgeworfen. Die katholischen deutschen Bischöfe hatten Ende Juni eine Orientierungshilfe zur Öffnung der Kommunion für nichtkatholische Ehepartner veröffentlicht. Demzufolge liegt es im Ermessen der einzelnen Bischöfe, in welchen Fällen sie Ehepartner zur Kommunion zulassen wollen. Diese müssen das katholische Kommunionverständnis bejahen und eine „schwere geistliche Notlage“ beenden wollen. Dazu schreibt Körtner im evangelischen Monatsmagazin „zeitzeichen“ (Berlin): „Wer als evangelischer Christ unbedingt zur katholischen Kommunion gehen will, soll es meinetwegen

tun. Aber dafür braucht man keine gewundenen Rechtfertigungsgründe wie eine ‚schwere geistliche Notlage‘. Es ist kein ökumenischer Fortschritt, dass sich die EKD diese fragwürdige Argumentation zu eigen macht.“ Zudem dürfe ein katholischer Ehepartner weiterhin nicht am evangelischen Abendmahl teilnehmen. Die EKD hatte die Veröffentlichung begrüßt und darin eine „Fortsetzung des ökumenischen Geistes“ gesehen. Ökumene braucht keine Franziskus-Begeisterung, sondern Nüchternheit. Wie Körtner ferner schreibt, ist Papst Franziskus „nicht so progressiv, wie viele glauben“. So lehne er gleichgeschlechtliche Ehen entschieden ab: „Sie dürften von den Ausnahmeregelungen bei der Kommunion ausgeschlossen bleiben, während die EKD die Ehe für alle begrüßt und damit dem

katholischen Eheverständnis widerspricht, das in der Orientierungshilfe der Deutschen Bischofskonferenz eine tragende Rolle spielt. So verfängt man sich in Widersprüche.“ Er hoffe, dass nach der anfänglichen Franziskus-Begeisterung auch unter Protestanten nun wieder Nüchternheit einkehre. Verbesserungen des ökumenischen Klimas dürften nicht zulasten theologischer Klarheit gehen, „an der es im Zusammenhang mit dem Reformationsjubiläum bisweilen gefehlt hat“. Mit Recht habe der frühere EKD-

Ratsvorsitzende Wolfgang Huber (Berlin) kürzlich erklärt, wer die ökumenische Gemeinschaft stärken wolle, sei gut beraten, das einzubringen, was ihm selbst wichtig sei, anstatt es bis zur Unkenntlichkeit abzuschleifen. Körtner wirbt dafür, die Unterschiede in der Ökumene als „produktive Herausforderung“ anzunehmen. Sie dienten der beständigen Selbstprüfung der eigenen Sicht des christlichen Glaubens.

Franziskus lobt Rolle von geweihten Witwen in der Kirche

Papst traf Teilnehmerinnen einer internationalen Konferenz geweihter Witwen

Vatikanstadt, 6.9.2018 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat römisch-katholische geweihte Witwen in ihrer Aufgabe für Kirche und Gesellschaft bestärkt. Aus der Erfahrung der eigenen Verletzbarkeit heraus sollten sie sich besonders an die Seite der Kleinen und Armen stellen, sagte er vor rund 60 Teilnehmerinnen einer internationalen Konferenz geweihter Witwen in Rom. Gott könne auch „mitten in scheinbarem Scheitern“ handeln. Die katholische Witwenweihe knüpft an eine Praxis der frühen Kirche an, als verwitwete Frauen besondere seelsorgliche und soziale Dienste übernahmen. Seit einigen Jahren wird diese Tradition wiederbelebt.

Franziskus sagte, aus dem Tod des Ehepartners könne

eine eigene Berufung entstehen, Christus „in Keuschheit, Gehorsamkeit und Armut“ nachzufolgen. Dabei übernehmen diese Frauen zugleich Verantwortung in Familie, Beruf und Gesellschaft. Der Papst rief die geweihten Witwen auf, „Sauerteig“ in der Welt zu sein und „Licht“ für all diejenigen, die „in den Schatten des Todes“ lebten.

Der Vatikan genehmigte 1984 auf Bitten des damaligen Pariser Erzbischofs Kardinal Jean-Marie Lustiger (1926-2007) einen eigenen Ritus zur Witwenweihe. In Österreich baten erstmals 2014 zwei Frauen um den kirchlichen Segen für ihren Lebensstand, in Deutschland fand die erste Witwenweihe 2016 statt.

Australiens Priesterrat stellt Pflichtzölibat in Frage

Gremium will freiwilligen Zölibat zur Diskussion stellen

Sydney, 17.9.2018 [KAP/KNA/selk]

Der Nationale Priesterrat (NCP) der römisch-katholischen Kirche in Australien tritt für einen freiwilligen Zölibat ein. Der Priesterrat will auf dem Plenarkonzil im Herbst 2020 einen entsprechenden Antrag zur Diskussion stellen, wie das australische Nachrichtenportal „CathNews“ berichtete. Die Mehrheit der Priester sei „für einen freiwilligen Zölibat in der Weise, dass das Priesteramt für verheiratete Männer geöffnet werden sollte“, wurde der Priesterratsvorsitzende James Clarke zitiert.

„Diese Forderung kommt nicht nur von den Priestern, sondern auch von den Menschen“, fügte Clarke hinzu. Viele Priester hätten die Kirche verlassen, weil ihnen das Zölibatsgebot „zu schwierig“ gewesen sei. Das sei ein großer Verlust für die Kirche; es müsse Teil der Debatte sein, wie diese ehemaligen Priester wieder aufgenommen werden

könnten. Dem 1970 im „Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils“ gegründeten und von der Bischofskonferenz anerkannten NCP gehören mehr als 1.700 der nach Schätzungen rund 3.000 australischen Priester an.

Mit ihrer Forderung nach einem optionalen Zölibat steht der Priesterrat im Widerspruch zu Australiens Bischofskonferenz. Die Bischöfe hatten in ihrer Antwort auf die Empfehlungen der staatlichen Missbrauchskommission eine Aufweichung der verpflichtenden Ehelosigkeit für Priester abgelehnt. Die Missbrauchskommission hatte in ihrem im Dezember 2017 vorgelegten Abschlussbericht zwar festgestellt, es gebe keine kausale Verbindung zwischen Zölibat und sexuellem Missbrauch von Kindern. Der Zölibat trage jedoch als „unhaltbares Ideal“ zur „Kultur der Geheimnistuerei und Heuchelei“ bei.

Papst Franziskus hatte im März Grünes Licht für das erste sogenannte Plenarkonzil der katholischen Kirche Australiens seit 1937 gegeben. Die landesweite Synode soll zwei Sitzungsperioden umfassen; vorgesehen sind Oktober 2020 und Mai 2021.

Zur Teilnahme verpflichtet sind alle Bischöfe, Weihbischöfe, Generalvikare, Vertreter der Orden sowie die Leiter der Priesterseminare. Zusätzlich können Laien, Kleriker und emeritierte Bischöfe als Delegierte berufen werden.

Ökumenisches Patriarchat erlaubt Priestern Wiederheirat Erneute Heirat nach Verwitwung oder böswilligem Verlassen möglich

Athen, 3.9.2018 [KAP/KNA/selk]

Orthodoxe Priester des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel sollen laut Medienberichten künftig unter bestimmten Bedingungen ein zweites Mal heiraten dürfen. Nach Angaben des griechischen orthodoxen Internetportals „Romfea“ gab eine Bischofsversammlung Anfang September in Istanbul grundsätzlich grünes Licht für eine zweite Ehe von Geistlichen, wenn die erste Ehefrau gestorben oder der Priester von ihr verlassen worden sei. Jeder Einzelfall müsse vom Leitungsgremium der Kirche, dem Heiligen Synod, geprüft werden.

Die zweite Ehe solle nur mit einem „einfachen Gebet“ geschlossen werden, so die Agentur. Eine erneute Heirat ist

allerdings dann ausgeschlossen, wenn sich ein Priester von seiner Ehefrau trenne. Die Einzelheiten werde das Ehrenoberhaupt der Weltorthodoxie, der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. von Konstantinopel, in den nächsten Tagen mitteilen. Bisher ist es orthodoxen Priestern offiziell in keinem Fall erlaubt, eine zweite Ehe zu schließen.

Andere orthodoxe Kirchen lehnen es entschieden ab, dass Priester ein zweites Mal heiraten. Die orthodoxe Kirche weiht traditionell auch verheiratete Männer zu Priestern. Sie können allerdings nicht Bischof werden. Nach der Priesterweihe dürfen Geistliche nicht mehr heiraten.

Evangelische Kirchenleiter sollen Abschaffung des Zölibats fordern Lutherischer Konvent im Rheinland: Biblisch und theologisch nicht begründet

Malborn, 21.8.2018 [idea/selk]

Evangelische Kirchenleiter sollten öffentlich eine Abschaffung des Zölibats (Ehelosigkeit) für die Priester der katholischen Kirche fordern. Dafür plädiert der Lutherische Konvent im Rheinland. Anlass ist die Veröffentlichung eines Untersuchungsberichts, nach dem im US-Bundesstaat Pennsylvania in den vergangenen 70 Jahren über 300 Priester Tausende von Kindern sexuell missbraucht haben sollen. In den USA und Europa hätten sich zahlreiche ähnliche Vorfälle ereignet, schreibt der Konvent in einer Stellungnahme. „Für jeden Menschen und Christen, auch für viele katholische Laien, ist klar, dass die erst 1139 eingeführte Ehelosigkeit der Priester der Hauptgrund für diese schlimmen sexuellen Abwege ist“, heißt es in der Erklärung. Die „damit vorgetäuschte Sündlosigkeit“ sei „immer mit einer falschen Heiligkeit und Heuchelei verbunden gewesen“. Dabei sei der Zölibat weder biblisch

noch theologisch begründet. „Unsere evangelischen Kirchenoberen hüllen sich zu diesem Thema jedoch über die Jahre vornehm in Schweigen, während man sich zu politischen Fragen gerne offenherzig und einseitig äußert“, so der Lutherische Konvent. Der Grund sei, dass „um des hohen und hehren Ziels der Einheit der Kirchen willen alle Probleme der anderen ängstlich unter den Teppich gekehrt werden“. Wahre Ökumene könne es aber nur durch einen offenen Umgang der Kirchen miteinander geben. Der Lutherische Konvent im Rheinland wurde 1936 als Opposition gegen die nationalsozialistischen „Deutschen Christen“ gegründet. Sein Anliegen ist heute, das lutherische Bekenntnis innerhalb der rheinischen Kirche zu vertreten. Vorsitzender ist Pfarrer Winfrid Krause (Malborn/Hunsrück).

Kommentar

Zölibat als Hauptgrund für sexuellen Missbrauch?

Zum Votum des „Lutherischen Konventes im Rheinland“

Der „Lutherische Konvent im Rheinland“ fordert seine evangelischen Kirchenleiter dazu auf, öffentlich die Abschaffung des Zölibates zu fordern. In der römisch-katholischen Kirche, wohlgermerkt. Anlass für diese Forderung, so der Konvent, seien die erschreckend zahlreichen Fälle sexuellen Missbrauchs in der römisch-katholischen Kirche. Der Konvent behauptet in seiner Stellungnahme, „die erst 1139 eingeführte Ehelosigkeit der Priester“ sei „der Hauptgrund für diese schlimmen sexuellen Abwege“.

Der Lutherische Konvent ist nun nicht etwa ein in der Kirchenverfassung der rheinischen Landeskirche verankertes Organ, sondern ein freier Zusammenschluss eher konservativ eingestellter Mitglieder der (unierten) Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR). Ausweislich seines Internetauftritts vertritt der Konvent teilweise anti-römisch bis (in diesem Kontext) anti-ökumenisch zu nennende Positionen.

Man stelle sich nur einmal den Aufschrei vor, wenn etwa ein Zusammenschluss konservativer römisch-katholischer Priester und Laien seine Kirchenoberen aufforderte, öffentlich die Abschaffung der Frauenordination in der Evangelischen Kirche zu fordern!

Aber abgesehen von dieser, gelinde gesagt, ökumenisch höchst unüblichen Vorgehensweise der Einmischung in die Angelegenheiten einer anderen Kirche, muss man auch fragen, ob die vorgetragenen Argumente überhaupt annähernd stichhaltig sind.

Das beginnt damit, dass neueren Forschungen zufolge in der Westkirche der Zölibat wesentlich länger als bisher angenommen und vom Lutherischen Konvent behauptet, besteht. Der Enthaltensamkeitszölibat wurde erstmals auf der Synode von Elvira (circa 306) als Gesetz festgeschrieben. Diese Synode regelte, dass auch bereits verheiratete Priester und Diakone (sexuell) enthaltsam zu leben hätten.

Ursula Enders, Leiterin von „Zartbitter“, einer Einrichtung gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen in Köln, wies bereits 2012 auf dem Höhepunkt der Missbrauchs-Enthüllungen bei einer Fachtagung in Hamburg darauf hin, dass „das Problem des sexuellen Missbrauchs ist in der katholischen und evangelischen Kirche in Deutschland gleich groß“ sei. Die Behauptung, die römisch-katholische Kirche habe damit wegen des Zölibates ein größeres Problem als die evangelische, bezeichnete

Enders als „Mythos“ und ergänzte: „Missbrauch hat mit Zölibat wenig zu tun.“

Eine anerkannte Tatsache ist es weiterhin, dass die mit Abstand meisten Fälle sexuellen Missbrauchs an Kindern im häuslichen Bereich, in Familien also und dort durch nahe und nächste Angehörige zu verzeichnen sind. In Familien durch Väter, Stiefväter, Onkel und Brüder und im Übrigen auch durch Frauen. Nicht in Sakristeien oder diakonischen Einrichtungen.

Der Lutherische Konvent geht hierauf nicht ein: Aber auch das oft verwendete Argument, dass die Abschaffung des Zölibates den Priestermangel beseitigen würde, erweist sich als Mythos, da der theologische Nachwuchsmangel in derselben Weise auch die Evangelische Kirche betrifft, in der nicht nur verheiratete Pfarrer die Regel sind, sondern auch Frauen dieser Beruf ohne Einschränkungen offen steht. Sinkende gesellschaftliche Akzeptanz und Relevanz von Pastoren und Kirche, unattraktive Arbeitszeiten und -bedingungen, unklare Rollenverständnisse, sicherlich auch konfessionsspezifisch noch zu differenzieren, sind offenbar in viel stärkerem Ausmaß die Faktoren, die zum Priester- und Pfarrermangel führen.

Es ist bedauerlicherweise so, dass (Kindes-)Missbrauch und sexuelle Übergriffe, aber auch Ehebruch, Pädophilie und Homosexualität in allen Kirchen, kirchlichen Gemeinschaften, Freikirchen und Sekten gleichermaßen vorkommen. Mit oder ohne Zölibat. Man hat überall erst spät, viel zu spät, damit begonnen, die Missbrauchsfälle offen einzugestehen, aufzuarbeiten und ein Bewusstsein für die dringende Notwendigkeit der Prävention zu entwickeln.

Die Forderung der Abschaffung oder Freistellung des Zölibates, also der freien Entscheidung zwischen der inneren Berufung (vocatio interna) zum Priesteramt beziehungsweise zum Hirtenamt der Kirche und der neutesamentlich bezeugten Ehelosigkeit als besonderer geistlicher Gabe (zum Beispiel: Matthäus 19,12) war natürlich Bestandteil des reformkatholischen Programmes Luthers, der Reformation und der lutherischen Bekenntnisse. Aber dies war im 16. Jahrhundert eben noch eine innerkatholische Debatte und kein ziemlich überflüssiger (un-)ökumenischer Nadelstich.

Die freiwillige, berufungsgemäße und „evangelische“ Ehelosigkeit (auch 1. Korinther 7,25ff) wird dadurch auch gar nicht in Frage gestellt. Sie ist ein Charisma, eine Geis-

tesgabe, die vielleicht nur wenige haben. Aber, so der Apostel Paulus, diese sollen ihr auch folgen und dementsprechend leben. Reformatorisch kritisiert wird nur die kirchenrechtliche Zwangsverknüpfung zwischen der Berufung zum Priestertum (oder dem Geistlichen Amt der Kirche) und der Berufung zur Ehelosigkeit.

Fazit: Der Lutherische Konvent im Rheinland, der sonst

kaum in Erscheinung tritt und registriert wird, hätte besser daran getan zu schweigen, als sich durch dieses mangelhaft recherchierte und ökumenisch blamable Votum in Erinnerung zu rufen.

Verfasser: Propst Gert Kelter (Görlitz), Ökumenereferent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Orthodoxe Wiedertaufe von Katholikinnen auf Zypern Beobachter sprechen von gewaltigem ökumenischem Rückschritt

Lakatamia, 12.9.2018 [KAP/KNA/selk]

Zwölf Katholikinnen von den Philippinen sind in einem Vorort von Zyperns Hauptstadt Nikosia durch Wiedertaufe in die orthodoxe Kirche aufgenommen worden, wie der Ökumene-Informationsdienst der Katholischen Nachrichten-Agentur KNA berichtete. Beobachter sprechen demnach von einem gewaltigen ökumenischen Rückschritt. Bisher war es allgemeine Praxis der Orthodoxen, Katholiken durch Gebet des Glaubensbekenntnisses ohne den westkirchlichen Zusatz des Ausgangs des Heiligen Geistes auch „vom Sohn“ (filioque) aufzunehmen. Selbst die besonders konservative Russische Auslandskirche begnügte sich damit. Lediglich in Klöstern auf dem Berg Athos wurde Konvertiten vom Katholizismus bei ihrer

Aufnahme auch die Firmung noch einmal gespendet.

Die Wiedertaufe in Zypern wurde von einem Bischof im Beisein eines zweiten vollzogen. Es handelt sich um zwei Metropoliten, die in Russland studiert haben und dem Moskauer Patriarchat besonders nahestehen, den zuständigen Ortsbischof Isaias Kykkotis und den Exarchen des Patriarchen von Jerusalem für Zypern, Timotheos Margaritis von Bostra. Die Wiedertaufe fand in der von einem russischen Oligarchen finanzierten typisch ostslawischen Zwiebelkuppelkirche „zum heiligen Andreas und allen Heiligen der russischen Erde“ statt.

Christen in Pakistan zeigen Muslime wegen Blasphemie an Gewöhnlich wird Blasphemiegesetz nur gegen Christen angewendet

Islamabad, 12.9.2018 [KAP/KNA/selk]

Christen in Pakistan haben gegen vier Muslime Anzeige wegen Blasphemie erstattet. Die Muslime hatten auf Facebook ein Foto gepostet, das den neuen Premierminister Imran Khan, seine in eine weiße Burka gekleidete Ehefrau und Armeechef Qamar Javed Bajwa zeigt. Unter dem Foto steht: „Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.“ Die protestantische „Kirche von Pakistan“ nannte das Blasphemie.

„Die Dreifaltigkeit gehört zu den fundamentalen Lehren des Christentums“, sagte der nationale Koordinator der Kirche, Imran Titus Bhatti, dem asiatischen katholischen Pressedienst Ucanews. „Die Bildunterschrift in dem blasphemischen Posting beleidigt meinen Glauben.“ Deshalb habe er die Urheber wegen Blasphemie angezeigt. Die Kirche von Pakistan habe die Behörden zudem

aufgefordert, das Posting als Ausdruck von „religiösem Terrorismus“ entfernen zu lassen.

Der römisch-katholische Bürgerrechtler Khalid Shazad forderte die Muslime auf, den christlichen Glauben zu respektieren. „Als Christen glauben wir an die Dreifaltigkeit so wie die Muslime glauben, dass Mohammed der letzte Prophet war“, sagte er Ucanews.

Premier Khan ist in dritter Ehe mit der 39 Jahren alten, tiefreligiösen Sufianhängerin Bushra Maneka verheiratet. Diese tritt in der Öffentlichkeit nur vollverschleiert auf.

Blasphemie ist im mehrheitlich islamischen Pakistan ein schweres Verbrechen, das mit dem Tod bestraft werden kann. Gewöhnlich wird das Blasphemiegesetz nur ange-

wendet, wenn der Islam verächtlich gemacht wird. Viele Opfer des kontroversen Gesetzes sind Christen.

Das Motiv der Urheber des Facebookpostings ist unklar. Jedoch deutet nach Ansicht von politischen Beobachtern die Wortwahl darauf hin, dass es sich um Kritiker von Imran Khan handelt. Khan und seine Partei Pakistan

Tehreek-e-Insaf (PTI) hatten die Wahl am 25. Juli dank massiver Unterstützung des mächtigen Militärs sowie ultrakonservativer islamischer Gruppen gewonnen. Der am 18. August als neuer Premierminister vereidigte ehemalige Cricketstar hat sich wiederholt zur Beibehaltung des Blasphemiegesetzes bekannt.

Die Kirchen stillen den spirituellen Durst der Menschen nicht Bestseller-Autor Lütz: Deshalb schrumpfen sie

Würzburg, 16.9.2018 [idea/selk]

Den Kirchen gelingt es immer weniger, den spirituellen Durst der Menschen zu stillen. Deshalb verlieren sie jedes Jahr Zehntausende Mitglieder. Diese Ansicht vertrat der katholische Theologe, Psychiater und Bestsellerautor Manfred Lütz (Köln) am 15. September in Würzburg. Er sprach dort anlässlich des 70-jährigen Bestehens der katholischen Zeitung „Die Tagespost“. Predigern riet er, viel öfter über die zentrale Frage des Reformators Martin Luther (1483-1546) zu predigen: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Damit möglichst viele Zuhörer die Inhalte verstünden, täten Pfarrer gut daran, ihre Predigten vorab von ihrem Friseur oder der Supermarktkassiererin lesen zu lassen.

5.000 neue Abonnenten in den nächsten fünf Jahren nötig

Der Vorsitzende des Stiftungsrates der Johann Wilhelm Naumann-Stiftung (in dem die Tagespost erscheint), Norbert Neuhaus, würdigte die Tagespost als letzte unabhängige katholische Zeitung in Deutschland. Mit ihr wolle man der katholischen Stimme in der Öffentlichkeit wieder mehr Gewicht verleihen und einer „Renaissance des Glaubens den Weg bereiten“. Um wirtschaftlich stabil arbeiten zu können, brauche man in den nächsten fünf Jahren 5.000 neue Abonnenten. Die verbreitete Angst vor Überfremdung und einer schleichenden Islamisierung der Gesellschaft bezeichnete Neuhaus als eine Folge fehlender Glaubensstärke. Immer mehr Bürger hätten kein festes biblisches Glaubensfundament mehr. Mit Blick auf die Zuwanderung nach Deutschland ermutigte Neuhaus dazu, Migranten nicht nur sozial zu integrieren, sondern mit ihnen auch über den christlichen Glauben zu sprechen.

Eine publizistische Heimat in Zeiten schwindender Glaubensgewissheiten

Der Chefredakteur und Verlagsgeschäftsführer Oliver Maksin sagte, in Zeiten des Umbruchs, in denen alte Glaubensgewissheiten vielfach verschwänden, wolle die Tagespost ihren Lesern eine publizistische Heimat bieten. Ohne Gottes Gnade und die Solidarität der Leser aber gäbe es die Zeitung wohl nicht mehr. Im Herbst 2017 stand das Blatt wegen sinkender Abonnentenzahlen und eines strukturellen Defizits vor dem Aus. Eine Spendenkampagne brachte die fehlende Summe ein, sodass die Deckungslücke von 287.000 Euro geschlossen werden konnte. Seit Anfang des Jahres erscheint die Zeitung wöchentlich statt wie zuvor dreimal pro Woche. „Die Tagespost“ hat eine Druckauflage von rund 9.500 Exemplaren und kostet monatlich 15,80 Euro. 1948 wurde sie unter dem Namen „Augsburger Tagespost“ gegründet.

SELK wird in der „Tagespost“ deutlich wahrgenommen

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) wird in der „Tagespost“ immer wieder wahrgenommen. Insbesondere über Stellungnahmen des Bischofs wird berichtet. SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt, D.D. veröffentlichte zuletzt am 1. August 2018 einen Beitrag unter dem Titel „Katholisch werden oder einander zuhören und beten?“ zur Frage der Ordination von Frauen. Der Ökumenereferent der SELK, Propst Gert Kelter, zuvor am 1. März 2018 einen Meinungsbeitrag zu den Vorschlägen der Bischofskonferenz zur Interkommunion.

Kirchenpräsident Schad sieht Durchbruch in der Ökumene Protestanten in Europa und „Rom“ vereinbaren offizielle Gespräche

Speyer/Basel, 18.9.2018 [idea/selk]

Der pfälzische Kirchenpräsident Christian Schad (Speyer) hält die vereinbarten offiziellen Gespräche zwischen der römisch-katholischen Kirche und den Protestanten in Europa für einen Durchbruch in der Ökumene. Erstmals komme es zu einem offiziellen Dialog des Vatikans mit einer Kirchengemeinschaft, in der lutherische, reformierte, unierte, methodistische und vorreformatorische Kirchen vereint seien, sagte Schad in Basel. Zuvor hatte die dort vom 13. bis 18. September tagende Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) einstimmig beschlossen, solche offiziellen Gespräche aufzunehmen. Dazu hatten der geschäftsführende Präsident der GEKE, Gottfried Locher (Bern), und der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates, Kardinal Kurt Koch (Rom), in einem Gottesdienst im Baseler Münster eine entsprechende Erklärung unterzeichnet. Locher: „Es braucht eine starke und geeinte Stimme der evangelischen Kirchen in Europa – für mehr Gerechtigkeit und Frieden.“

Schad: „Größere Gemeinsamkeiten als angenommen“

Schad war auf der evangelischen Seite der Leiter einer Arbeitsgruppe, die die Grundlagen für die Gespräche

gelegt hat. Delegationsleiter der Katholiken war Schads katholischer Amtskollege aus Speyer, Bischof Karl-Heinz Wiesemann. Nach Schads Worten kann dieses ökumenische Gespräch mit dem „Gesamtprotestantismus“ nicht hoch genug eingeschätzt werden. „Es bestehen im Blick auf das Kirchenverständnis größere Gemeinsamkeiten als bisher wahrgenommen wurden“, sagte er. In seiner Rede vor der Vollversammlung sagte Schad, bisher strittige theologische Positionen verlören ihre abgrenzende Bedeutung, wenn keine Kirche für sich exklusiv beanspruche, „das Wesen der Kirche vollkommen darzustellen“. Wenn zwischen dem Grund der Kirche und ihrer geschichtlichen Gestalt unterschieden werde, sei eine Einheit in Vielfalt möglich. Schad zufolge sollen bei den Gesprächen zentrale Fragen wie etwa das gemeinsame Abendmahl angegangen werden. Zusammenschluss von 94 Kirchen Die GEKE umfasst 94 lutherische, reformierte, unierte und methodistische Kirchen aus über 30 Ländern. Sie vertreten rund 50 Millionen Mitglieder. Sie gewähren einander Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Locher wurde von der Vollversammlung für weitere sechs Jahre in seinem Amt als geschäftsführender Präsident bestätigt. Sitz der GEKE-Geschäftsstelle ist Wien.

kurz und bündig

- 2017 töteten radikale Muslime weltweit 35.000 Menschen, wie aus der Studie „Globaler Extremismus Monitor“ hervorgeht, die das „Tony Blair Institut für globalen Wandel“ (London) veröffentlicht hat. In 66 Ländern der Welt habe es 28.000 Gewaltakte von islamischen Terrorgruppen gegeben. Dabei seien 22.000 Zivilisten getötet worden. 13.000 Todesopfer waren Mitglieder von staatlichen oder privaten Sicherheitskräften. Weltweit seien über 120 islamische Terrorgruppen aktiv, heißt es weiter in der Studie. Mindestens 47 von ihnen richteten ihre Angriffe auch gezielt gegen Zivilisten, um Angst und Schrecken zu verbreiten. Bei solchen Anschlägen seien 2017 weltweit 6.300 Menschen getötet worden. Es sei damit zu rechnen, dass sich die Gewalt durch radikale Muslime weiter ausbreiten werde.

- Die als Museum genutzte frühere Kirche Hagia Sophia in Istanbul wird keine Moschee. Am 13. September lehnte das türkische Verfassungsgericht die Klage eines Vereins zur Öffnung des historischen Gebäudes für islamische Gebete als „unzulässig“ ab. Derzeit herrscht ein Gebetsverbot in der ehemaligen Kirche, die nach der türkischen

Eroberung im 15. Jahrhundert als Moschee genutzt wurde. Der Verein betrachtet dies als Verletzung der Religionsfreiheit und kämpft seit 2004 darum, dass wieder im Gebäude gebetet werden darf. Die ehemalige Kirche aus dem 6. Jahrhundert wurde ab 1453 als Moschee genutzt und ist seit 1935 ein Museum. In den vergangenen Jahren wurden wiederholt Forderungen laut, das Museum wieder in eine Moschee umzuwandeln.

- Die anglikanische Kirche von England hat zwei Geistliche suspendiert, die eine außereheliche Beziehung miteinander hatten. Nachdem der zuständige Bischof, Paul Butler, von der außerehelichen Affäre erfahren hatte, stellte er beide frei. Einer der beiden muss sein Amt 18 Monate lang ruhen lassen. Der andere darf zwölf Monate lang den kirchlichen Dienst nicht mehr ausüben. Einer der Pfarrer war ursprünglich römisch-katholischer Priester, wechselte aber zur anglikanischen Kirche, weil er sich nicht länger an den Zölibat halten wollte. Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Wie lange die Affäre der beiden Geistlichen dauerte, ist nicht bekannt. Nach Angaben eines Kirchensprechers ist sie aber mittlerweile beendet.

Diakonie-Report

Kita „Kleine Grashüpfer“ eingeweiht Neue Einrichtung des Gertrudenstiftes Baunatal

Guxhagen, 6.9.2018 [hna/selk]

Für 87 Kinder ist in der neuen Kindertagesstätte (Kita) „Kleine Grashüpfer“ in Guxhagen Platz. Seit Anfang August werden dort Mädchen und Jungen im Alter von zehn Monaten bis zum sechsten Lebensjahr betreut, die Plätze sind alle belegt. Es gibt eine reine Krippengruppe und drei altersübergreifende Kindergartengruppen. 16 Mitarbeitende sind in der Kita beschäftigt. Zum Toben steht ein 1.500 Quadratmeter großes Außengelände zur Verfügung, das in den kommenden Monaten noch weiter ausgestaltet werden soll.

Drei Millionen Euro hat der Evangelisch-Lutherische Gertrudenstift e.V. Baunatal, der Bauherr und Betreiber der neuen Guxhagener Kita, in die Einrichtung investiert. In direkter Nachbarschaft will der Verein außerdem ein Altenpflegeheim bauen. Damit wird an die bereits bestehende Konstellation in Baunatal angeknüpft: Dort gibt es

bereits ein solches Mehrgenerationenprojekt des Gertrudenstifts, das der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zugeordnet ist.

Am vergangenen Freitag fand nun die offizielle Einweihung statt. Es fing an mit einer kurzen Feier mit Eltern, Kindern und einigen Gästen aus den umliegenden SELK-Gemeinden, in deren Verlauf SELK-Pfarrer Jörg Ackermann (Melsungen) eine kurze kindgerechte Hausweihe hielt. Ackermann wurde vom Bezirksbeirat Hessen-Nord der SELK mit der seelsorgerlichen Begleitung der Einrichtung beauftragt. Der Hausweihe folgten ein Lied der Kita-Kinder und eine Zeit zum Kaffeetrinken und Spielen, ehe offizielle Gäste Gelegenheit hatten, Grußworte zu entrichten, die von Bläserinnen und Bläsern der SELK-Gemeinden Kassel und Melsungen gerahmt wurden

Führungswechsel im Gertrudenstift Krise überwinden – Positive Entwicklung fortsetzen

Baunatal, 17.9.2018 [selk]

Einen Führungswechsel gab es Anfang September im Evangelisch-Lutherischen Gertrudenstift e.V., einer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zugeordneten diakonischen Einrichtung in Nordhessen: Am Montag, 3. September, haben Martin Mittelbach und Christian Beyer ihre Kündigung als Vorstände des Evangelisch-Lutherischen Gertrudenstifts e.V. und als Geschäftsführer der Gertrudenstift Betreuungs-gGmbH und der Gertrudenstift Pflege-gGmbH mit Wirkung zum 31. März 2019 eingereicht.

Der Beirat des Vereins, bestehend aus Lothar van Eikels (Vorsitzender), Armin Raatz und Superintendent Manfred Holst, hat die Kündigungen angenommen und die Vorstände mit sofortiger Wirkung von ihren Aufgaben freigestellt. Ein neuer Vorstand ist mit den Aufgaben im Gertrudenstift am 4. September betraut worden. Interimsweise nehmen nun SELK-Altbischof Dr. Diethard Roth sowie der ehemalige Leiter der Martin-Luther-Stiftung in Hanau, Friedrich Trapp, und Armin Raatz, Energie-Ingenieur und Beiratsmitglied, die Aufgaben von Vorstand und Geschäftsführung wahr.

Der Beirat bedauere sehr, dass es in den vergangenen Monaten nicht gelungen sei, den zunehmenden Vertrauensverlust zwischen Vorstand und Beirat aufzuhalten und eine konstruktive Basis für eine Zusammenarbeit zu finden. Ausgangspunkt der schwierigen Entwicklung war eine Debatte im Vorstand und Beirat des Gertrudenstifts und dem Bezirksbeirat des Kirchenbezirks Hessen-Nord um eine Ausschreibung für den zukünftigen Einrichtungsleiter der geplanten Tochtereinrichtung in Guxhagen, erklärt Manfred Holst gegenüber selk_news.

Erhebliche Differenzen um das Verfahren der Stellenbesetzung, auch im Zusammenhang mit der Zuordnung des Gertrudenstifts zur SELK, haben zu einem zunehmenden Vertrauensverlust zwischen Vorstand und Beirat geführt, so Holst weiter. „Diese Entwicklung bedrückt uns als Beirat sehr, denn Martin Mittelbach und Christian Beyer haben gemeinsam mit dem Beirat des Gertrudenstifts in den vergangenen Jahren durch ihr großes Engagement erheblich zur Attraktivität und zum Wachstum des Gertrudenstifts e.V. beigetragen.“ In der Zeit ihrer Vorstands- und Geschäftsführertätigkeit wurde eine Kindertagesstätte direkt

neben dem Altenheim in Baunatal, das Betreute Wohnen ebenfalls in unmittelbarer Nähe auf dem Gelände und die Einrichtung für die Junge Pflegebedürftige (Phase F) konzipiert und in Betrieb genommen. Im August dieses Jahres hat zudem eine weitere Kindertagesstätte in Guxhagen ihre Arbeit aufgenommen.

Der Beirat des Gertrudenstifts bedauere es sehr, dass Martin Mittelbach und Christian Beyer mit ihrer Kün-

digung offensichtlich keine Möglichkeit mehr gesehen haben, trotz sachlicher Differenzen konstruktiv mit dem Beirat die Weiterentwicklung der Einrichtungen zu betreiben, betont Holst. „Wir werden als Beirat alles in unseren Kräften Mögliche tun, damit die positive Entwicklung des Gertrudenstifts fortgesetzt wird, und hoffen, dass wir die Vertrauenskrise überwinden können. Bitte schließen Sie das Gertrudenstift in Ihre Gebete und Fürbitten ein“, schließt die Pressemitteilung des Beirats.

Zukunftsfragen der Krankenhäuser im Fokus

Tagung der Krankenhausdirektoren in Guben

Guben, 7.9.2018 [selk]

Zukunftsfragen für die Arbeit der Krankenhäuser standen im Mittelpunkt der diesjährigen Tagung des Verbandes der Krankenhausdirektoren (VKD), Landesgruppe Berlin-Brandenburg, vom 6. bis zum 7. September in Guben. Die über 60 Teilnehmenden fanden dafür Platz in der Friedenskirche, einem besonderen Ort, der auch mit Unterstützung der Stadtverwaltung als Tagungsraum eingerichtet werden konnte.

Inhaltlich wurde die fortschreitende Digitalisierung mit ihren Auswirkungen auf Pflege und Medizin, aber auch auf den Umgang mit Daten und deren Sicherheit referiert und diskutiert.

Fragen wie die hochwertige Versorgung von Patienten in der Fläche mit Hilfe der Telemedizin oder der Einsatz der Robotik als Unterstützung von Patienten und Personal standen im Fokus der abwechslungsreich und praxisnah präsentierten Themen. Ein besonderer Höhepunkt war die Vorstellung des Roboters „Pepper“ von Wissenschaftlern der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Er wird getestet als Unterstützung bei der Bearbeitung von Fragebögen und deren Auswertung und ist in der Lage, Fragen an Patienten zu richten und auf diese zu reagieren. Bewertet wird in diesem Zusammenhang auch, wie die Patienten auf den Umgang mit „Pepper“ reagieren.

Nachdenklich stimmte die Anwesenden ein abschließender Vortrag über Cyberkriminalität von Mitarbeitern des Cyber-Competence-Centers im Landeskriminalamt Brandenburg. Ebenso werden die Fragen der zukünftigen gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Arbeit der

Krankenhäuser weiterhin die Verantwortlichen dauerhaft beschäftigen. Alle Krankenhausvertreter waren sich darin einig, ihr Wissen und ihre Kompetenz gemeinsam mit allen Akteuren ihrer Häuser in Pflege und Medizin zur langfristigen Sicherung der Patientenversorgung vor Ort einzusetzen.

Die Möglichkeiten von Digitalisierung, Telemedizin bis hin zur Robotik können und müssen als unterstützende Werkzeuge in der Medizin der Zukunft eingesetzt werden. Vor allem aber werden das Vertrauen und der direkte Kontakt zu Ärzten und Pflegenden die bestimmenden Faktoren für eine qualitativ hochwertige Patientenversorgung bleiben.

Am Tagungsort in der Doppelstadt Guben/Gubin wurde auch deutlich, wie relevant die grenzüberschreitende medizinische Versorgung im Rahmen der europäischen Möglichkeiten ist. Dies bezog sich nicht nur auf das gemeinsame Projekt „Gesundheit ohne Grenzen“, sondern auch auf ein Kooperationsprojekt der Krankenhäuser Strausberg und Gorzow auf dem Gebiet der Gynäkologie. Die Besonderheiten des Tagungsortes kamen auch innerhalb eines deutschpolnischen Kulturprogramms am Abend zum Tragen. Die Tagungsteilnehmer fanden Zeit und Raum zum fachlichen Austausch und zur persönlichen Begegnung. Wichtig war für alle Teilnehmer, dass sie ganz praktische Anregungen für die Gestaltung der Arbeit in ihren Häusern mitnehmen konnten. Das gilt für die Fachleute aus den Krankenhäusern, aber auch für die anwesenden Vertreter von Firmen der Gesundheitsbranche, auf deren Zusammenarbeit die Kliniken nicht verzichten können.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer i.R. und Direktor i.R. Dr. Horst Neumann, Bad Malente, verstarb am 2. September 2018 im Alter von 85 Jahren und wurde am 7. September 2018 in Bad Malente christlich bestattet.

Andreas Berg (38), Saarbrücken, wurde von der Kirchenleitung über die bisherige Befristung bis zum 30. November 2018 hinaus für Zeit vom 1. Dezember 2018 bis zum 31. August 2019 als **Pastor mit besonderem Auftrag** mit der pfarramtlichen Arbeit im Pfarrbezirk Saarbrücken/Walpershofen beauftragt.

Pfarrer Markus Müller (50), Guben, wurde von der Kirchenleitung für die vom 1. September 2018 bis zum 31. Dezember 2018 terminierte Zeit der Einarbeitung in das Rektorat des Naëmi-Wilke-Stiftes Guben in den besonderen Dienst dieser Einarbeitung berufen. Er hat diese Berufung angenommen.

Pfarrer Matthias Tepper (44), Plauen, wurde von der Kirchenleitung für die Zeit vom 1. September 2018 bis zum 31. Oktober 2020 in den besonderen Dienst der pfarramtlich-gemeindlichen und missionarischen Arbeit im Pfarrbezirk Plauen Greiz berufen. Er hat diese Berufung angenommen und wurde am 23. September 2018 in Plauen durch Superintendent Thomas Junker, Weißfels, in seinen Dienst eingeführt. Dabei assistierte Pfarrer Harald Karpe, Erfurt.

Pfarrer Ernst Wolf (65), Limburg, tritt mit dem 1. November 2018 in den Ruhestand.

Pfarrer Johannes-Ulrich Schiller (65), Köln-Bonn-Aachen, tritt mit dem 1. November 2018 in den Ruhestand.

Mark Megel (31), Heidenau, wurde von der Kirchenleitung zum 1. Oktober 2018 als Vikar in den Pfarrbezirk Steinbach-Hallenberg entsandt.

Cand. theol. Jannis Degen (24), Oberursel, hat am 18. September 2018 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden. Die Kirchenleitung hat ihn zum 1. Oktober 2018 in das Lehrvikariat in die Dreieinigkeitsgemeinde Hamburg entsandt.

Cand. theol. Per Tüchsen, (28) Oberursel, hat am 18. September 2018 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen bestanden. Die Kirchenleitung hat ihn zum 1. Oktober 2018 in das Lehrvikariat in den Pfarrbezirk Dortmund entsandt.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2019

Degen, Jannis, Vikar:

Dorfgang 4, 20535 Hamburg,
E-Mail jannis_degen@yahoo.de

Kempe, Rainer, Pfarrer:

[Bis auf Weiteres gelten – auch für den Eintrag unter „Posaunenwerk der SELK“ auf Seite 23 – weiterhin die bisherigen Angaben:]
Fritz-Werner-Str. 50K, 12107 Berlin,
Tel. (0 30) 6 25 40 22 (dienstl.), (0 30) 31 95 26 46 (priv.), Fax (0 30) 31 95 93 28, Pfarramtsanschrift: Kranoldplatz 11, 12051 Berlin, E-Mail Kempe@selk.de

Kunad, Johannes, Pfarrer und Dozent i.R.:

Hammarskjöldring 73, 60439 Frankfurt/Main

Megel, Mark, Vikar:

Rotteroder Str. 4, 98587 Steinbach-Hallenberg,
Tel. (03 68 47) 4 26 19, Mobil (01 70) 988 34 07,
E-Mail megel@selk.de

Schneider, Ulrich Gotthard, Superintendent i.R.:

E-Mail ugch.schneider@web.de

Tüchsen, Per, Vikar:

Chemnitzer Str. 130, 44139 Dortmund,
E-Mail tuechsen@icloud.com

[Pfarrfrauen:]

Neumann, Elisabeth:

Luisenstr. 15, 23715 Bad Malente,
Tel. (0 45 23) 88 97 81

KURZNACHRICHTEN

● Pfarrer i.R. Dr **Klaus Engelbrecht** begeht am 20. Oktober seinen **50. Ordinationstag**. Er war Pfarrer in den Pfarrbezirken Wriedel, Berge-Unshausen und Halle/Saale.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● 10 Pfarrer und 1 Vikar – überwiegend aus der Region Ost der SELK – nahmen am 13. September in Halle/Saale an einem von der Kommission für Kirchliche Unterweisung der SELK angebotenen „**Impulstag Konfirmanden-Unterricht**“ teil. Vorschläge und

Ideen mit praktischer Anleitung zur Gestaltung des Unterrichts sowie neue christliche Lieder gehörten zum Programm.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● An der **Lutherischen Theologischen Hochschule** der SELK in Oberursel/Taunus hat am 3. September das **Sprachsemester** 2018/2019 begonnen. Im Eröffnungsgottesdienst hielt Prof. Dr. Christoph Barnbrock, zurzeit Rektor der Hochschule, die Predigt. Am Nachmittag wurde dann der Unterricht in Hebräisch und Griechisch aufgenommen. Der Lateinunterricht startet im Oktober. Im Wintersemester 2018/2019 sind an der LThH insgesamt 25 Studierende eingeschrieben.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Pfarrer i.R. **Hans Peter Mahlke** begeht am 29. Oktober seinen **50. Ordinationstag**. Er war Pfarrer in den Pfarrbezirken Marburg und Bleckmar und später als hauptamtlicher Katechet der SELK tätig.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 27. bis zum 29. August trafen sich deutsche und skandinavische **Lutherforscher** zu einer **Tagung zur Lutherrenaissance im Ostseeraum** an der Universität in Greifswald. Dr. **Christian Neddens**, ab Oktober Professor für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK, hielt den Eröffnungsvortrag zur *Rezeption der Heidelberger Disputation Martin Luthers*.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Pfarrer i.R. **Reinhold Schimmelpfennig** begeht am 29. Oktober seinen **50. Ordinationstag**. Er war Pfarrer in den Pfarrbezirken Altstadt-Höchst, Dreihausen und Wittingen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 3. bis 5. September tagte unter dem Vorsitz von Pfarrer Frank-Christian Schmitt (München) die **Liturgische Kommission** der SELK in den Räumen der Trinitatisgemeinde der SELK in München. Intensiv wurde an den agendarischen Formularen für die Kirchweihe gearbeitet.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Als Pilger und Fremde unterwegs“: So lautete das Thema der **15. SELK-Senioren-Männer-Radtour** vom 2. bis zum 8. September von Dresden bis Magdeburg unter der Leitung von Harald Kaminski, Pfarrer i. R. Lienhard Krüger und Reinhard Klose.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 18. bis zum 20. September trafen sich die Pfarrkonvente **Hessen-Nord** und **Niedersachsen-Ost** der SELK zu einem **Begegnungskonvent** in Hamburg. Pfarrerin Katharina Gralla, Referentin am gottesdienstlichen Institut der Nordkirche, arbeitete mit dem Konvent zu „Verständliche Sprache im Gottesdienst – Sprechen für Kirchenferne“, SELK-Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) gestaltete einen Block zum Thema „Pfarrerbild – Gemeindebild im Wandel der Strukturen“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 5./6. September fand in Magdeburg ein **Begegnungskonvent** der Kirchenbezirke **Sachsen-Thüringen** und **Niedersachsen-West** der SELK statt. Pfarrer Dr. Armin Wenz (Halle/Saale) referierte über die Studie „Lutherische Kirche und Judentum“ der Theologischen Kommission der SELK. Auch der Austausch über die kirchliche Strukturarbeit gehörte zum Programm.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 9. September feierten die drei Kirchenbezirke der **Region Nord** der SELK ein **Sängerfest** in der Glaubenshalle des Geistlichen Rüstzentrums in Krellingen. Über 200 Sängerinnen und Sänger sowie Blechblas- und andere Instrumentalmusizierende musizierten

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 13. bis zum 15. September fanden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des diesjährigen **Blockseminars des Theologischen Fernkurses** der SELK unter Leitung von Prof. Dr. Christoph Barnbrock (Oberursel) und Pfarrer Dr. Daniel Schmidt (Groß Oesingen) zum Thema „Christsein – alltäglich?“ in Hannover zusammen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Auf der **41. Louis-Harms-Konferenz** („Kirche im Geiste des Erfinders“) am 10. November in den Räumen der Pella-Gemeinde der SELK in Farven stellt Pastor i.R. Dr. Volker Keding (Winsen/Aller) zum Thema „Der Heilige Geist ist kein Skeptiker“ Luthers Gedanken zum Heiligen Geist vor. Keding arbeitete als Missionar und Dozent in Südafrika und Botswana. Als Stellvertreter des Direktors des ELM hatte er Einblicke in die weltweite Mission mit wachsenden Kirchen und Erfahrungen mit Erweckungsbewegungen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Diakonie fordert Ideen für die Zukunft Deutschlands

Diakonie-Zitat: Konzepte für das plurale Miteinander entwickeln

Berlin, 6.9.2018 [ewde/selk]

Zu den Äußerungen von Bundesinnenminister Horst Seehofer, die Migration sei „die Mutter aller politischen Probleme“, sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie: „Die Aufgabe von ‚Vater Staat‘ ist es, für das plurale Miteinander politische Konzepte zu entwickeln, statt die Migration als ‚Mutter aller politischen Probleme‘ zu beklagen. Mit einer solchen Äußerung stößt Innenminister Horst Seehofer Millionen von Zugewanderten vor den Kopf, die in unse-

rem Land leben und ohne die Deutschland jetzt und auch in Zukunft nicht auskommt.

Wir müssen heute gemeinsam ein Land gestalten, das vielfältiger, älter, digitaler und damit auch ungleicher wird. Dieser Weg ist demografisch längst vorgezeichnet. Die Bundesregierung sollte Ideen liefern, wie Deutschland in zehn Jahren aussehen soll.“

Chancengleichheit in der Schule

Diakonie-Zitat: Diakonie fordert Sofortmaßnahme

Berlin, 20.9.2018 [ewde]

Anlässlich des Weltkindertages am 20. September kritisierte Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland, dass die Bildungschancen von Kindern in Deutschland nach wie vor vom Portemonnaie der Eltern abhängen:

„Gut lernen kann man nur, wenn der Magen nicht knurrt und es nicht an Stiften und Heften mangelt. Die Erfahrungen zeigen aber, dass viele Kinder aus armen Familien beim Mittagessen in der Schule zuschauen müssen oder nur die Reste essen dürfen, weil ihre Eltern den Eigenanteil am Mittagessen nicht aufbringen können. Die Mittel aus dem Bildungs- und Teilhabepaket reichen bei weitem

nicht aus, um alle erforderlichen Schulmaterialien zu erwerben und Kinder aus benachteiligten Familien zu unterstützen. So kommen Kinder am ersten Schultag ohne die notwendigen Schulmappen, Hefte und Stifte in den Unterricht. Zusätzliche und förderliche Materialien oder Angebote sind überhaupt nicht drin. Alle Kinder haben ein Recht auf gleiche Bildungschancen und einen guten Start ins Schuljahr. Wir können nicht nachvollziehen, warum die Maßnahmen für bessere Bildungschancen, die im Koalitionsvertrag stehen, nicht längst umgesetzt werden. Es muss dringend politisch gehandelt werden, denn die Leidtragenden sind unsere Kinder.“

Armut in Deutschland ist Realität

Armutskonferenz veröffentlicht Parallelbericht zu sozialen Rechten

Berlin, 21.9.2018 [ewde/selk]

Erstmals beteiligt sich die Nationale Armutskonferenz (nak) am Staatenberichtsverfahren zum UN-Sozialpakt und hat einen eigenen Parallelbericht vorgelegt. Dieser zeigt, inwiefern Armut in Deutschland auch ein menschenrechtliches Problem darstellt. Anlass der Veröffentlichung ist die Anhörung der Bundesregierung vor dem Sozialausschuss der Vereinten Nationen am 25. September 2018 in Genf.

„Armut in Deutschland ist Realität. Sie zu bekämpfen ist keine Wohltätigkeit, sondern eine Verpflichtung“, so nak-Sprecherin Barbara Eschen. Insbesondere in Hinblick auf

die Bekämpfung von Erwerbsarmut sehe sie enormen Handlungsbedarf, erklärte Eschen: „Leider gilt weiterhin, dass Armutsbekämpfung von der Bundesregierung sträflich vernachlässigt wird.“ So sei für viele Menschen in Beschäftigung Armut dennoch bittere Realität – obwohl Wirtschaft und Arbeitsmarkt boomen. In Deutschland hat sich die Erwerbsarmut in den letzten zehn Jahren verdoppelt: Zwischen 2004 und 2014 stieg der Anteil der „working poor“ an allen Erwerbstätigen von 4,8% auf 9,6%.

Im Krankheitsfall zum Arzt gehen zu können, ein Dach über dem Kopf zu haben, am kulturellen Leben teilzuha-

ben – auch in Deutschland sind diese Dinge nicht für alle Menschen selbstverständlich. Verletzungen sozialer Menschenrechte kommen auch bei uns immer wieder vor. Dabei hat Deutschland bereits 1973 den Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte – kurz UN-Sozialpakt – ratifiziert und sich damit verpflichtet, eben diese Rechte zu schützen.

„Denn Armutsbetroffene sind keine Bittsteller, sondern sie haben soziale Rechte. Hierzu gehört das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard, das Recht auf Wohnung, Nahrung und Kleidung. Aber auch das Recht auf gerechte Arbeitsbedingungen, Gesundheit und soziale Sicherheit.“, erklärte Eschen. In ihrem Statement ging Frau Eschen auch darauf ein, weshalb Sanktionen für Hartz-IV-Empfänger problematisch sind: „Es ist äußerst fraglich, ob Sanktionen ein geeignetes Mittel sind, um Menschen „fit für den Arbeitsmarkt“ zu machen. Vor allem aber sollten wir uns bewusst machen: Das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard ist nicht verhaltensabhängig.“

Gefordert sei vielmehr eine Neuorientierung der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Beschäftigungspolitik sollte demnach auf Sanktionen und Druck verzichten und vielmehr die Motivation und Selbstbestimmung der Menschen unterstützen.

Hintergrund:

Jeder Staat, der den Sozialpakt unterzeichnet hat, muss alle fünf Jahre einen Bericht darüber abgeben, was getan wurde, um die im Pakt beschriebenen Rechte zu verwirklichen. Dieser Bericht wird vom Sozialausschuss der Vereinten Nationen geprüft, wobei er hierbei auch Parallelberichte aus der Zivilgesellschaft zu Rate zieht. Nach Abschluss der Prüfung veröffentlicht der Ausschuss Empfehlungen, in denen er den betreffenden Staat auffordert, bestehende Missstände zu beseitigen. Die Nationale Armutskonferenz hat bei den Vereinten Nationen einen Parallelbericht eingereicht, der erhebliche Lücken bei der Umsetzung des UN- Sozialpakts in Deutschland aufzeigt. Die Bundesregierung hat sich am 25. September 2018 in Genf den kritischen Fragen des UN Sozialausschusses gestellt.

Die Nationale Armutskonferenz (nak) ist im Herbst 1991 als deutsche Sektion des Europäischen Armutsnetzwerks EAPN (European Anti Poverty Network) gegründet worden. Sie ist ein Bündnis von Wohlfahrtsverbänden, Gewerkschaften und Betroffeneninitiativen, die sich für eine aktive Politik der Armutsbekämpfung einsetzen.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.